



Mitteldeutsche National-Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die Deutsche Front“ G. m. b. H., Halle (S.), Große
Hirschstraße 21. Die „Front“ erscheint wöchentlich fünfmal.
Verkaufspreise der Abteilungen infolge höherer Gestalt können
nicht berücksichtigt werden. — Abonnements monatlich 2, —
vierteljährlich 6, — halbjährlich 11, —, jährlich 21, —, außer-
wärtlich 24, —, Auslandsendung 26, —, Porto nicht abgerechnet.

Die „Front“ ist das amtliche Erziehungsbüro sämtlicher
Abteilungen der Partei im Gau Halle-Verberg und des
Landkreises für unentgeltlich und unentgeltlich eingehende
Bestellungen und keine Gewähr übernommen. — Geschäfts-
leitung: Halle (Saale), Weststraße 47, Hermann 778 24,
Einschreibungsnummer 100000 im Gau. Postfach Leipzig 2454.

Versailler Unterschrift zurückgezogen

30. Januar Festtag der ganzen Nation - Der Verlauf der historischen Reichstagsitzung - Ermächtigungsgesetz auf weitere 4 Jahre verlängert - Der Führer verkündet Reichshoheit über Reichsbahn und Reichsbank - Goldenes Ehrenzeichen für alle Reichsminister - Deutscher Nationalpreis statt Nobelpreis

Berlin, 31. Januar. Der historische Tag der vierten Wiederkehr der Stunde, an der der Führer die Macht in Deutschland übernahm, fand vom Morgen bis zum Abend ein überaus ereignisreiches und bewegtes Leben. Die Welt blickte auf die angehängte Rede des Führers im Reichstag, so schlugen dem Volke, der Deutschland innerlich zusammenschweißte und die äußeren Feinde maßvoll zerstückte, die Herzen aller deutschen Volksgenossen in Liebe und Treue entgegen.

Millionen und aber Millionen waren Zeugen jenes großen Aktes, der das Werden unseres Volksganges ihren Krampf und ihren Sieg und des Weltgeschehens der letzten vier Jahre. Sie alle erlebten in tiefster Schauer, daß hundertfünfzig Jahre erreicht war als das, was der Führer mit den Worten „Gebt mir vier Jahre Zeit!“ anfündigte.

Überall im Reich begann der Festtag der Nation mit dem Wecken durch die Spielmannszüge und Musiktruppen der Formationen. Vormittags sprach Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur deutschen Schützlinge. Tausende von Volksgenossen waren auf dem Wilhelmplatz Zeugen des Vorbeimarsches der Leibwache vor dem Führer. Der Weg Adolf Hitlers zur Krolloper war eine Triumpfhaut.

Die ganze Nation jubelte, als der Führer die Zurückziehung der deutschen Unterschrift unter das Versailler Diktat verkündete. Ebenfalls die Welt bei der Erklärung des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft aufzugeben, dankte Deutschland dem Führer auch für diese Tat.

Die Verdienste der Männer, die mit dem Führer die gemaltige Aufbauarbeit vollbrachten, die Reichsminister, die Oberbefehlshaber der Wehrmacht und die Leiter und einige Staatssekretäre wurden durch die Aufnahme in die Partei und die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens in einer Festhaltung des Reichstages ausgezeichnet.

Der historische Festtag im Zentrum des Reichstages fand eine unbeschreibliche Begrüßung aus, die auf dem Wilhelmplatz, wo der Führer vom Balkon der Reichstagskammer die Fackelträger grüßte, zum Erfan anbrach.

Vor der Krolloper

Wie die Festtruppe und der Königsplatz, hatte auch die Tagungshalle reifen Festschmuck angelegt. Das Portal war mit Lampions und roter Zuckerverkleidung an einer Ehrenfront umwickelt. Zwischen den Fenstern walteten lange Patentenreihen herab, getönt von dem Reichshoheitszeichen. Trotz der kühlen Kälte hatten sich auf dem Königsplatz und insbesondere vor der Krolloper schon um 11 Uhr, als die Ansprache der ersten Abgeordneten begann, viele Berliner eingefunden, die Zeuge des großen Tages sein wollten. Die überall dampfenden Kesselöfen strahlten sich bald baldigst beleuchtet, ermöglichten sie doch vorübergehend eine kleine Aufwärmung, wenn es der kalte Wind gar zu arg meinte.

Triumphfahrt des Führers

Am Mittelpunkt des Befolgers festlich erleuchteten Regierungsviertels, in der Wilhelmstraße und auf dem Wilhelmplatz, wählte die Menge der Volksgenossen, die den Führer an seinem Ehrenzuge grüßten, in den Mittagsstunden immer mehr an.



Der Führer spricht. Links die Regierungsbänke. Von rechts nach links: Die Reichsminister Heß, v. Neurath, Frick, v. Blomberg und Schwerin-Krosigk 2. Bank: Dr. Schacht, Selde, Günther, Darré und Dr. Goebbels unten: Ewert Bilderdienst, A.

Kurz nach 12 Uhr rief SS, zur Spalierbildung an und bald laut sich die Menge, in der auch die Schützlinge laut vertreten ist, mehrere Reihen hinter der schwarzen Front der SS-Männer. Ausdrückliche Klänge von Kampfliedern und Märschen schallten aus den Lautsprechern über den Platz. Trotz der schneidenden Kälte werden die Wästen von einer freudig bewegten Gesellschaft umgeben, die sie für die großen Feiertage der Nation im neuen Deutschland charakteristisch geworden ist. Seine Klänge aus, als Reichspropagandaminister Dr. Goebbels sein Ministerium verließ und kurz darauf Reichstags-

präsident Generaloberst Göring mit seinem Wagen den Wilhelmplatz durchfährt.

Gepannte Erwartung liegt auf allen Gesichtern, als jetzt im Ehrenhof der Reichstagskammer die Wache unter Gewehr tritt. Dann knallt förmlicher Jubel aus, als der offene Wagen des Führers ankunft und langsam in die Wilhelmstraße einbiegt. Wankende, nicht endenwollende Heilrufe grüßen den Führer und seine Begleitung und pflanzen sich als eine Welle der Begeisterung auf dem Wege durch die Wilhelmstraße fort.

Reichstag erwartet den Führer

Reichstagsitzungen sind im nationalsozialistischen Deutschland — anders als in der Weimarerzeit — eine Angelegenheit des ganzen Volkes geworden. Das gilt in besonderem Maße von der Sitzung am vierten Jahrestage der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Am Lautsprecher ist jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau Zeuge dieser wichtigen Stunde und befindet damit die enge Verbundenheit zwischen Führer und Volk.

Während sich im Sitzungssaal die Abgeordneten versammeln, nimmt das Gedränge im Regierungsviertel und auf der Festung immer mehr zu. Die SS hat Plätze, die für den allgemeinen Verkehr abgeperrten Fahrwege freizuhalten. Etwa 50 Lautsprecher verteilen dem wartenden Volksgenossen die Zeit durch Liebertragung von Marschmusik.

Was zwölf Redaktionen der NSD, von denen jede mehr über 500 Hektar Papiervermögen hat, werden Reichsbank und Lee verabschiedet. Darüber hinaus bieten die auf der ganzen Festtage zahlreich aufgestellten Kioske auch weiterhin Gelegenheiten zum Aufwärmen.

Der Sitzungssaal vermag außer den Regierungsvorsetzern und den 74 Abgeordneten nur wenige hundert Zuhörer zu fassen. Diese glücklichen Karteninhaber waren größtenteils schon um 12 Uhr auf ihren Plätzen. Die Koltische, Geandten und Geschäftsträger der fremden Staaten werden von dem Chef des Protokolls, NSKK-Brigadeführer von Bülow-Schwandt, empfangen und in ihre Logen geführt.

Aus dem Ausland sind die Botschafter von Belgien und von Spanien zur Reichstagsöffnung gekommen; sie nehmen auf den Abgeordnetenbänken Platz. Kurz vor 12 Uhr ist die Regierungstruppe gefüllt. Alle Mitglieder des Reichskabinetts sind anwesend. Die Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht und alle Augen richten sich auf die Tür, durch die der Führer kommen muß.

Adolf Hitler ist da

Von dem nahen Königsplatz hört man bereits die tosenden Heilrufe, die das Platen des Führers tönden. Als der Führer vor der Krolloper eintritt, präsentiert der Ehrentrupp der Leibwache das Gewehr.

In Begleitung des Reichsführers SS, Himmler und seiner persönlichen Adjutanten, SA-Gruppenführer Frickner und SA-Gruppenführer Schaub führt Adolf Hitler die Front der Formationen ab. Am Eingang begrüßt der Reichstagspräsident Generaloberst Göring den Führer und geleitet ihn in den Reichstag, wo die Abgeordneten ebenso wie die Männer auf den Regierungstrüben stehen, mit erhöhter Rechten das Reichsoberhaupt erwartend. Geleitet vom Reichstagspräsidenten Göring und gefolgt von den Reichsministern Kerrl und Dr. Frick nimmt der Führer in der ersten Reihe der Regierungstrüben Platz. Um zur Seite sitzt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß.

Göing eröffnet den Reichstag

Reichstagspräsident Göring eröffnet dann die erste Sitzung des neuen Reichstages, den er für konstituiert erklärt.

Die Tagesordnung der Reichstagsitzung umfaßt 4 Punkte. Da es sich um die erste Sitzung dieses Reichstages nach der Konstituierung, muß zunächst die Rekonstituierung und die Wahl der Präsidien erfolgen. Außerdem steht vor der Erklärung der Reichsregierung, die der Führer und Reichstagsleiter abgibt, das Ermächtigungsgesetz auf der Tagesordnung.

In seiner Ansprache führte er dann u. a. aus: Meine Herren Abgeordneten! Der Reichstag tritt nach einer verhältnismäßig langen Pause seit seiner Wahl heute zum ersten Male zusammen. Die Wahl, in der Sie bestimmt worden sind, war die gewaltigste, die die Geschichte der Demokratie, aber auch die Geschichte der deutschen Verfassung bisher gekannt hat. Eine überweltliche Mehrheit, die das ganze Volk über sich erhebt, ein nie dagewesenes Bekenntnis, hat sich zu dem einen Mann, dem Führer, bekant. Die ganze Liebe, das ganze Vertrauen, die gesamte Glaube unseres Volkes hat sich auf unseren Führer damit vereinigt. Sie, meine Herren Abgeordneten, sind nun durch das Vertrauen des Führers berufen, dem Volke vorzuschlagen und von dem Volk gewählt werden. Bezeugen Sie nicht, daß dieses einmütige Bekenntnis Deutschlands aber in erster Linie dem Führer gegolten hat, und verpassen Sie nicht, daß das Volk es als Selbstverständliches annimmt, daß die Abgeordneten die durch dieses Vertrauen in den heutigen Reichstag berufen sind, in unerschütterlicher Treue zum Führer zu stehen haben. Meine Herren Abgeordneten! Der deutsche Reichstag hat nach wie vor eine hohe Verantwortung, und wollen Sie dieser Verantwortung jederzeit gerecht werden. In dem Sinne eröffne ich die erste Sitzung.

Auf Vorstoß des Fraktionsführers der Reichstagsopposition der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Dr. Frick, wird der bisherige Reichstagspräsident Hermann Göring durch Zustimmung einmütig wiedergewählt. Als Stellvertreter wählt der Reichstag die bisherigen Stellvertreter, die Abgeordneten Kerrl und von Staub.

Ehrung der Toten

Honor der Reichstag in die Tagesordnung eintrat, gedachte der Reichstagspräsident der Verstorbenen dieses Tages sowie der Verunglückten der Reichsmarine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17113373019370131-18/fragment/page=0001

Welle". Die Abgeordneten erhoben sich zu Ehren der Toten von ihren Sitzen.

Ermächtigungsgesetz angenommen

Der Reichstagspräsident erteilte dann dem Reichstagsabgeordneten Dr. Frick das Wort, der u. a. ausführte:

Das am 23. März 1933 zum Reichstag angenommene Gesetz zur Wechung der Not von Volk und Reich, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, ist bis zum 1. April 1937 befristet. Schon nach Ablauf der vier Jahre müßte jedermann, auch der christliche Gegner zugunsten, daß der Führer sein Versprechen nicht nur erfüllt, daß er nicht nur den deutschen Bauern noch den Untertan bewahrt und dem deutschen Arbeiter wieder Arbeit und Brot gebracht habe, sondern daß er weit darüber hinaus eine politische Tat von weltgeschichtlicher Bedeutung vollbracht habe, die zu vollbringen in einer so kurzen Zeitspanne niemand für möglich gehalten habe. Der Führer hat in diesen vier Jahren das deutsche Volk aus den innenpolitischen Kämpfen des Weimarer Vertrages gelöst und ihm seine Ehre, seine Freiheit und seine Unabhängigkeit zurückgegeben. (Stürmischer Beifall des ganzen Hauses.) Es sei heute nur eine einfache Ehrenpflicht der Dankbarkeit und ein Bemühen unerschütterlicher Wehrereue zum Führer, daß der Deutsche die Weisheit der Vollmachten des Reichsgesetzes vom 24. März 1933 für den ersten Vorkriegsbeschluss in seiner vier Jahre verlänger, zur erfolgreichsten Durchführung auch des neuen Weimarer Vertrags.

Der Reichstag nahm den von seinem Präsidenten dann zur Vertiefung gebrachten Antrag durch Erheben von den Händen einstimmig an und befandete damit auch neue das Vertrauen zum Führer.

Der Führer spricht

Es erteilte der Reichstagspräsident dem Führer und Reichsführer das Wort, der sich unter lauterer Stille des Hauses auf den Rednerpult begab.

Dann sprach der Führer:

Männer! Abgeordnete des Deutschen Reichstages!

Um ein Stück das deutsche Volk bedeutungsvollen Tage ist der Reichstag heute zusammengetreten. Vier Jahre sind vergangen seit dem Augenblick, da die große innere Umwälzung und Neugestaltung, die Deutschland seitdem erlebte, ihren Anfang nahm, vier Jahre, die ich mit dem deutschen Volk angesehen habe als die Zeit der Bemühung und Beurteilung. Was würde näher liegen, als diesen Anlaß zu benutzen, um im einzelnen alle jene Erfolge und Fortschritte aufzuführen, die diese vier Jahre dem deutschen Volk geschenkt haben? Es ist aber gar nicht möglich, im Rahmen einer so kurzen Festlegung all das zu erwähnen, was als die bemerkenswertesten Ergebnisse dieser weitest erfaßtesten Epoche im Leben unseres Volkes gelten dürfen! Dies ist mehr die Aufgabe der Presse und der Propaganda. Außerdem wird in diesem Jahr in der Reichshauptstadt Berlin eine Ausstellung stattfinden, die ein umfassendes und eingehendes Bild des Geschehenen, Erreichten und Begonnenen aufzeigen, als mit dies in einer zweiwöchentlichen Rede überhaupt möglich sein könnte! Ich will daher die heutige geschichtliche Zusammenkunft des Deutschen Reichstages benutzen, um in einem Rückblick auf die vergangenen vier Jahre einige jener allgemein gültigen Erkenntnisse, Erfahrungen und Folgerungen aufzuführen, die zu verstehen nicht nur für uns, sondern auch für die Nachwelt wichtig sind. Ich will weiter eine Stellung zu jenen Problemen und Aufgaben nehmen, deren Bedeutung zur Ermöglichung eines besseren Zusammenlebens klar sein müssen und endlich möchte ich auch in kürzlichen Zügen die Projekte umreißen, die mir teils für die nächste, teils auch für die fernere Zukunft als Arbeit vor-schweben.

In der Zeit, da ich noch als einfacher Redner durch die deutschen Lande zog, wurde mir oft von bürgerlicher Seite die Frage vorgelegt, warum wir an die Notwendigkeit einer Revolution glaubten, statt zu versuchen, im Rahmen der damaligen Ordnung und unter Mitarbeit der vor vorhandenen Parteien, die uns als lässlich und ungelöst erscheinenden Verhältnissen zu verbessern. Wo zu eine neue Partei und wozu vor allem eine neue Revolution?

Meine damaligen Antworten wurden immer von folgenden Erwägungen bestimmt:

1. Die Verfassung, der Verfall der deutschen Zustände, der Lebensauffassungen und der Lebensbehauptung können nicht befristet werden durch einen einfachen Regierungswechsel. Diese Befristung haben ja schon vor uns mehr als genug stattgefunden, ohne daß dadurch eine wesentliche Besserung der deutschen Verhältnisse eingetreten wäre. Alle diese Regierungs-umstellungen hatten eine politische Bedeutung nur für Akteure des Schauspielers, für die Nation aber hatten sie stets nur negative Ergebnisse. Im Laufe einer langen Zeit war das Denken und praktische Leben unseres Volkes in Notwehr geraten, die eben ein natürliches wie im Ergebnis abträgliche waren. Eine der Ursachen dieser Zustände lag aber in der unermesslichen, ununter geschichtlichen Entfaltung und unermesslichen Fremdenorganisation des Staatsaufbaues und der Staatsführung an sich.

Das parlamentarisch-demokratische System war von den allgemeinen Zittererscheinungen nicht zu trennen. Die Stellung einer Not kann aber kaum je erfolgen durch die Beteiligung an den sie veranlassenden Ursachen, sondern nur durch deren radikale Beseitigung. Damit aber müßte der politische Kampf unter

den gegebenen Verhältnissen zwangsläufig den Charakter einer Revolution annehmen.

2. Eine solche revolutionäre Um- und Neugestaltung ist aber denkbar durch die Träger und mehr oder minder verantwortlichen Präsidenten des alten Zustandes, das also, auch nicht durch die politischen Organismen des früheren verfassungsmäßigen Lebens, noch durch eine Teilnahme an diesen Einrichtungen, sondern nur durch die Vertiefung in den Kampf einer neuen Bewegung mit dem Zweck und Ziel, die notwendige Reformation des politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens bis in die tiefsten Wurzeln hinein vorzunehmen und dies, wenn möglich, auch unter Einfluß von Blut und Leben!

Es gehört dabei zum Bemerkenswerten, daß der parlamentarische Staat durchsichtlicher Parteien kaum etwas Wesentliches am Lebensweg und Lebensziel der Völker veränderte, während eine mehrfache Revolution, die auf tiefsten weltanschaulichen Erkenntnissen fußt, auch nach außen hin zu einprägnanten und allemal sichtbaren Veränderungen führt.

Wer will aber daran zweifeln, daß in diesen hinter uns liegenden vier Jahren tatsächlich eine Revolution von gewaltigem Ausmaß über Deutschland hinweggefrakt ist!

Wer kann dieses heutige Deutschland noch vergleichen mit dem, was in diesem 20. Januar heute vor vier Jahren bestand, da ich zu dieser Stunde den Eid in die Hand des ehemaligen Herrn Reichspräsidenten abgelegt habe?

Alledings, wenn ich von einer nationalsozialistischen Revolution spreche, dann lag es in der besonderen Eigenart dieses Vortrages

Die revolutionäre Größtmacht

Ich weiß nicht, ob es jemals eine Revolution in so dramatischem Ausmaß gegeben hat wie die nationalsozialistische, und die trotzdem unübertreffliche politische Funktionäre anbelehigt und im Frieden ihrer Tätigkeit nachgehen ließ, in zahlreichen grimmigsten Kämpfen unter Staatsfeinden, die den wahren Gehör der ihnen zusehenden Personen ausstüßte?

Wir haben dies getan! Alledings hat uns niemand gerade dieses Vorgehen nach außen hin nicht immer genügt. Erst vor wenigen Monaten konnten wir es erleben, wie ehrenwerte britische Weltbürger glaubten, sich an mich wenden zu müssen mit einem Protest wegen der Zurückhaltung eines der vorbrecherlichsten Moskauer Subjekte in einem deutschen Konzentrationslager. Es ist wohl meine Unorientiertheit zuzuschreiben, nicht erfahren zu haben, ob diese ehrenwerten Männer sich nicht auch eben gegen die heutigen Gewalttaten dieser Moskauer Verbrecher in

Deutschland, wenn vielleicht gerade im Ausland und vielleicht auch mandem unteren Führer das Verständnis nicht ganz erschaffen wurde für die Tiefe und das Wesen dieser Umwälzung. Ich behreite auch nicht, daß gerade die Lasten, die für uns das Bemerkenswerte der Eigenart des Umlaufes der nationalsozialistischen Revolution sind, auf die in der Vergangenheit unter anderem im Ausland und bei einzelnen Mitbürgern dem Verständnis für diesen einmaligen geschichtlichen Vorgang eher hinderlich als förderlich war.

Denn diese nationalsozialistische Revolution war ja älter als eine Revolution der Revolutionen selber.

Die nationalsozialistische Revolution ist so gut als vollkommen unglücklich verlaufen. Sie hat in der Zeit, da die Partei in Deutschland über die großen Weimarer überwindet und die Macht übernahm überhaupt keinen Schaden angedacht. Sie möchte aber nicht falsch verstanden werden: Wenn diese Revolution unglücklich verlief, dann nicht deshalb, weil wir etwa nicht Männer genug gefunden wären, um auch Blut leben zu können.

Ueber vier Jahre lang war ich Soldat im blutigen Kriege aller Zeiten gewesen. Ich habe in ihm in seiner Loge und unter seinen Einwirkungen auch nur einmal die Nerven verloren. Das liegt mir an meinen Mitarbeitern. Allein wir haben die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution nicht darin, Menschenleben oder Sachwerte zu vernichten, als vielmehr darin, ein neues und besseres Leben aufzubauen.

Deutschland ausgesprochen hatten, ob sie gegen die zankende Karole. „Scheiß die ich stellen tat, wo ihr sie trefft“! Schlagen nahmen, oder ob sie A. jetzt in Spanien die Niederlegung, Schändung und Verbrennung von Jahn und gegen die Anführer der Bewegung, die den Kindern ebenso ihrer Empörung Ausdruck gaben! Hätte nämlich in Deutschland die Revolution etwa nach dem demokratischen Vorbild in Spanien stattfinden, dann würden die eigentlichen Nichtmitteilungsapostel anderer Länder ihre Mühen und Sorgen wohl rechtlich verdienen haben. Kenner der britischen Verhältnisse verfahren, daß die Zahl der britischen Angehörigen mit 170 000 eher zu niedrig als zu hoch angegeben wird. Nach diesen Leistungen der braven demokratischen Revolutionäre in Spanien hätte die nationalsozialistische Revolution unter Zuzunahme der dreimal größeren Bevölkerungsdichte das Recht gehabt, hier bis 500 000 Menschen um-

zubringen. Daß wir dies nicht taten, ist allerdings fast als Selbstmord und findet von Seiten der demokratischen Weltöffentlichkeit wie wir leben — eine sehr unglückliche Beurteilung.

Der unblutige Verlauf der nationalsozialistischen Revolution war allerdings nur möglich durch die Befolgung eines Grundgesetzes, das nicht nur in der Vergangenheit unter Beobachtung bestimmte, sondern den wir auch in der Zukunft nie verlegen wollen: Es kann nicht die Aufgabe einer Revolution oder überhaupt einer Umwälzung sein, den Grund zu zerstören, sondern nur etwas Neues durch Befestigen zu erziehen. Dies erfordert aber, daß das Bessere tatsächlich schon vorhanden ist. Als mich am 30. Januar vor vier Jahren der ehemalige Herr Reichspräsident betraute, da lag hinter uns ein gewaltiger Kampf um die Macht im Staate, den wir mit den damaligen Streitigkeiten Mittel durchgefochten hatten. Tragweite dieses Kampfes war die nationalsozialistische Partei. In ihr hat der neue Staat schon längst, aber es tatsächlich proklamiert werden konnte, bereits eine ideale und förmliche Gestaltung erfahren.

Alle Grundzüge und Ideen des neuen Reiches waren die Grundzüge, Gedanken und Ideen der nationalsozialistischen Partei.

Sie hat sich auf dem Wege des legalen Ringens um den deutschen Volkswillen die überwindende Stellung in diesem Reich gesichert, und als ihr dann endlich das Recht der Führung gegeben wurde, da hatte sie diese Führung auch nach parlamentarisch-demokratischem Rechte schon über ein Jahr lang zu beanspruchen das Recht gehabt.

Der Sinn der nationalsozialistischen Revolution lag aber darin, daß die Forderungen dieser Partei eine wahrhaft unumgängliche Erneuerung früherer allgemein gültiger Auffassungen und Einrichtungen proklamieren.

Und erst als einzelne Verleumdungen glaubten, daß mit Recht zur Führung des Reiches die ruhenden Bewegung in der Durchführung ihres vom Recht gesicherten Staatsrechtes den ihnen gebührenden Aufgaben zu können, hat sie diesen Störenfriedern mit eigener Faust den Boden unter das Geßel des neuen nationalsozialistischen Reiches und Staates bebaut.

Damit aber, meine Parteigenossen und Abgeordnete des Deutschen Reichstages, war die nationalsozialistische Revolution als solche auch schon beendet. Denn von diesem Augenblick der fidelegeten Maßübernahme im Reich durch die Partei an habe ich es als fidelegeten Auftrag angesehen, daß damit die Revolution wieder geführt wird in die Exekution.

Unsere Rassenlehre als neues Weltbild

Dieses durch eingeleitete Entwicklung beinhaltet allerdings einen tiefen und tatsächlichen Umbruch, der auch heute noch von manchen Zurückgebliebenen als außerhalb des zeitlichen Horizontes des Volkswillens erachtet oder aber dem Egoismus der eigenen Interessen liegend abgelehnt wird. Denn die nationalsozialistische Lehre hat auf allen Gebieten unseres Lebens ohne Zweifel revolutionierend gewirkt und auch demgemäß oft eingegriffen und gehandelt.

Grundgedanke: Inner nationalsozialistisches Programm legt an Stelle des liberalistischen Begriffes des Individualismus das blutbündige und mit dem Boden verbundene Volk. Ein sehr einfacher und lapidarer Satz, allein von gewaltigen Auswirkungen.

Jam erkennen vielerseits, ist eine Menschensehnsucht gibt, in die tiefen Bande der Erkenntnis haften, gehen, daß es nicht aufgeben, die uns gestellt sind, die ersehnten, und damit für den Menschen heilsig, die Erhaltung der von Gott gegebenen blutbündigen Welt ist. Zum ersten Mal ist es in diesem Reich möglich, daß der Mensch die ihm vom Allmächtigen verliehene Gabe des Erkennens und der Einsicht jenen Fragen zuwendet, die für die Erhaltung seiner Existenz von gewaltiger Bedeutung sind als alle freigelegten Kräfte oder ersehnten Verhältnisse! Die größte Revolution des Nationalsozialismus ist es, das Tor der Erkenntnis dafür aufgerissen zu haben, daß alle Fehler und Krümmen der Menschheit selbsteigen und damit wieder verwerflich sind und außer einem einzigen: Dem Irrtum über die Bedeutung der Erhaltung seines Volkes seiner Art und damit der ihm von Gott gegebenen Gabe und des ihm von Gott gegebenen Weges.

Und ich spreche es hier prophetisch aus: So wie die Erkenntnis des Umlaufes der Erde um die Sonne zu einer unumwundenen Neugestaltung des allgemeinen Weltbildes führte, so wird sie aus der Rassenlehre der nationalsozialistischen Bewegung eine neue Epoche der Erkenntnis und damit das Bild der Geschichte der menschlichen Vergangenheit und ihrer Zukunft zur Folge haben.

Und dies wird nicht zu einer Entfremdung der Völker, sondern im Gegenteil zu einem wahren gegenseitigen Berichten führen! Es kann allerdings aber auch verhindern, daß das jüdische Volk unter der Waise eines biederem

Werkführers alle anderen Völker innerlich zu verstehen und dadurch zu beherzigen verläßt! In diesem Sinne des Sieges unserer Idee stand nun innerhalb Jahre lang die deutsche Geistesbildung. So wie am 30. Januar 1933 durch meine Berufung zur Reichskanzlerstelle ein ein für allemal bestehender Zustand der Gesetzgebung erhielt, nämlich die damals ohne Zweifel Deutschland beherrschende Partei mit der Führung des Reiches und der Haltung des deutschen Volkes beauftragt wurde, so ist die deutsche Gesetzgebung seit diesen vier Jahren nur die Festlegung einer demgemäß gefestigten und durchgeführten Auffassung nach der allgemein verbindlichen rechtlichen Seite hin. Wie die Blutgemeinschaft des deutschen Volkes damals heilig vertritt, wird nicht nur durch die Festlegung der höchsten Erinnerung des Lebens sein. In wenigen Wochen waren die staatlichen Rückstände sowohl, als die weltanschaulichen Voraussetzungen der nachfolgenden Vergangenheit beseitigt worden.

Der kann man nicht von einer Revolution sprechen, wenn in kaum drei Monaten ein parlamentarisch-demokratisches Durchgehen verabschiedet und an seine Stelle ein Regime der Führung der Blutgemeinschaft durch den Volkswillen trat, die die Führung der Nation bestimmt werden. Des großen Fortschritts Erkenntnis, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornier tragen muß, wenn in diesem Lande die politische Erziehung finden.

Dies ist im heutigen nationalsozialistischen Deutschland eine uns allen selbstverständliche Wertigkeit.

Ich selbst als der durch das Vertrauen des Volkes gewählte Führer komme von ihm. Alle die Millionen deutschen Arbeiter wissen es, daß an der Spitze des Reiches kein fremder Literat oder internationaler Revolutionsapostel steht, sondern ein Deutscher aus ihren eigenen Reihen.

Und zahlreiche einzelne Arbeiter und Bauernkinder, die leben in diesem nationalsozialistischen Staat heute an führenden Stellen.

Der Zweck der nationalsozialistischen Revolution war es nicht, aus einem akzeptierten Stand für die Zukunft einen rechtlosen zu machen, sondern aus einem rechtlosen einen gleichberechtigten.

Wir haben nicht Millionen Bürger vernichtet, um sie zu Zwangsarbeitern zu degradieren, sondern unter Ziel war es, aus Zwangsarbeitern deutsche Bürger zu erziehen. Denn eines werden alle Deutschen verdienen: Revolutionen können als Genialität nur von kurzer Dauer sein. Wenn nicht Neues aufzubauen vermögen, werden sie als Erzieher des Vorhandenen in kurzer Zeit verziehen.

Aus dem gewaltigen Akt der Übernahme der Macht muß sich in kurzer Zeit eine jegliche Arbeit des Friedens entwickeln. Wer aber Klassen bezieht, um neue Klassen

erkannt worden ist. Man redet von Demokratie und Diktaturen und hat noch gar nicht begriffen, daß sich in diesem Lande eine Umwälzung vollzogen hat, deren Ergebnisse, wenn Demokratie überhaupt einen Sinn haben soll, im höchsten Sinne des Wortes als demokratisch zu bezeichnen ist. Unerschütterliche Sicherheit feiern wir auf eine Ordnung hin, die — so wie im gesamten übrigen Leben — auch auf dem Gebiete der politischen Führung der Nation einen natürlchen und vernünftigen Ausleseprozeß herbeiführt, durch den die wirklich fähigsten Köpfe unseres Volkes ohne Rücksicht auf Geburt, Herkunft, Namen oder Vermögen nur gemäß der ihnen gegebenen höheren Berufung zur politischen Führung der Nation bestimmt werden. Des großen Fortschritts Erkenntnis, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornier tragen muß, wenn in diesem Lande die politische Erziehung finden.

Dies ist ein herrlicheres und schöneres Sozialismus und eine wahrhaftigere Demokratie als jenen Nationalsozialismus, der es dank seiner Organisation ermöglicht, daß unter Millionen deutschen Knaben jeder, wenn sich die Vorziehung seiner bezeichnen will, den Weg finden kann bis an die Spitze der Nation!

Dies ist im heutigen nationalsozialistischen Deutschland eine uns allen selbstverständliche Wertigkeit.

Ich selbst als der durch das Vertrauen des Volkes gewählte Führer komme von ihm. Alle die Millionen deutschen Arbeiter wissen es, daß an der Spitze des Reiches kein fremder Literat oder internationaler Revolutionsapostel steht, sondern ein Deutscher aus ihren eigenen Reihen.

Und zahlreiche einzelne Arbeiter und Bauernkinder, die leben in diesem nationalsozialistischen Staat heute an führenden Stellen.

Der Zweck der nationalsozialistischen Revolution war es nicht, aus einem akzeptierten Stand für die Zukunft einen rechtlosen zu machen, sondern aus einem rechtlosen einen gleichberechtigten.

Wir haben nicht Millionen Bürger vernichtet, um sie zu Zwangsarbeitern zu degradieren, sondern unter Ziel war es, aus Zwangsarbeitern deutsche Bürger zu erziehen. Denn eines werden alle Deutschen verdienen: Revolutionen können als Genialität nur von kurzer Dauer sein. Wenn nicht Neues aufzubauen vermögen, werden sie als Erzieher des Vorhandenen in kurzer Zeit verziehen.

Aus dem gewaltigen Akt der Übernahme der Macht muß sich in kurzer Zeit eine jegliche Arbeit des Friedens entwickeln. Wer aber Klassen bezieht, um neue Klassen

leben zu geben aber ihm eine wirtschaftliche
Bewertung einzuräumen.

In dieser blutigen Revolutionszeit
unseres Volkes und in dem durch den National-
sozialismus erzeugten Verfall des Rechts
liegen die tiefsten Ursachen für das wunder-
bare Gelingen unserer Revolution.

Nur diesem neuen gemäßigten Ideal ver-
zichten alle staatlichen, demokratischen, handels-
mäßigen aber auch parteilichen Ideale und
Kämpfe der Nationalsozialisten. In uns die
famösierten Zeugen deutscher Vergangenheit
und deutscher Zerstörung und deutscher Dyn-

macht entfernt wurden, da geschah es nicht
durch den Beschluß eines Komitees, das wie
im Jahre 1918 oder 1919 — wenn möglich
durch Preisversteigerung — das neue Symbol
des Reiches herauszufinden hatte, sondern
durch die Klugheit, die uns als Wahrgänger der
nationalsozialistischen Kampfsinn in die Er-
hebung hineinbegleitete hat und die nun selb-
st von uns, zu Wasser und in der Luft, ge-
worden ist!

Wie sehr aber diesen Wechsel und diese
Wandlung das deutsche Volk begriffen und in
seiner Bedeutung erfaßt hat, wird durch nichts

mehr erhärtet, als durch die Zustimmung, die
mit der Nation seitdem so viele Male ge-
geben hat.

Denn von all jenen, die sich so oft und
so gerne bemühen, die demokratischen
Regierungen als vom Volke getragene
Institutionen zum Unterschied der Diktat-
aturen hinzustellen, hat keiner mehr
Recht im Namen seines Volkes zu reden
als ich.

Als das Ergebnis dieses Teiles der deut-
schen Revolution muß ich folgendes feststellen:

Es gibt nur eine einzige Gewalt!

1. Es gibt im deutschen Volk seitdem nur mehr einen Träger der Souveränität, und dies ist das gesamte deutsche Volk selbst.
2. Der Wille dieses Volkes findet seinen Ausdruck in der Partei als der politischen Organisation dieses Volkes.
3. Es gibt entsprechend dem auch nur einen einzigen Gesetzgeber.
4. Es gibt nur eine Gewalt der Exekutive.

Diese Umwälzung ist aber ebenfalls nur
das Ergebnis der Durchführung eines Grund-
satzes der nationalsozialistischen Lehre, daß
nämlich der vernünftige Sinn und Zweck alle
menschlichen Taten und Handlungen nicht
der Schaffung oder Erhaltung einer von Men-
schen erlosenen Konstitution, Organisation
oder Funktion liegen kann, sondern nur in der
Sicherung und Entfaltung des von der Ver-
fassung gegebenen vollen Staates an sich.

An erster Stelle die Rasse

Daher wurde durch den Sieg der national-
sozialistischen Bewegung das Volk auf das
Gesamte und das Weisende über jede Organi-
sation, Konstitution und Funktion gestellt.
Sinn und Zweck der Taten der von der Ver-
fassung erlosenen Rassen vermögen wir Men-
schen weder zu erkennen noch festzustellen.
Wollen Sinn und Zweck der menschlichen Organi-
sationen, sowie aller Funktionen, sind wech-
seln an ihrem Augen, den sie für die Er-
haltung des Reiches und des deutschen Volkes
besitzen. Daher ist das Volk das Primäre,
Partei, Staat, Rasse, Wirtschaft, Kultur usw.
sind sekundäre Erscheinungen, Mittel und
Zweck der Erhaltung dieses Volkes.

In eben dem Maße, in dem sie dieser Auf-
gabe gewidmet werden, und sie richtig und
möglich. Wenn sie dieser Aufgabe nicht genügen,
sind sie schädlich und müssen entweder refor-
miert oder beseitigt werden und durch Besseres
ersetzt werden.

Ich möchte an einigen Beispielen die Be-
deutung dieser Grundgedanken zeigen. Es ist
für mich erst dann verständlich geworden, warum
wir von einer nationalsozialistischen Re-
volution reden.

Am Laufe einer langen Zeit ist teils durch
Übernahme fremden Gedankengutes, teils
durch das Fehlen einer eigenen klaren Einsicht
unter Reich und Volk in eine Welt, in der wir
geraten, die ihren prägnantesten Ausdruck fand
in der Unklarheit über den Ehrenzweck des
Reiches an sich. Zwei polare Extreme kenn-
zeichnen diesen Zustand:

1. Die Auffassung, daß das Recht als
solches keine eigene Geltungsberechtigung in sich
trage und daher überhaupt keine Geltung
über die Möglichkeit im einzelnen oder im
gesamten Volk. Das Recht beherrscht, selbst wenn
die Welt darüber zugrunde ginge.

2. Die Auffassung, daß das Recht beruhen
sei, den Schutz des Individuums in der Person
als seinem Eigentum zu übernehmen und die
zu sichern. Zwischen beiden wendete sich in
verklärter Verdrängung die Betrachtung größerer
Gemeinschaften, zumeist nur als Appell
an die logische Staatsraison an.

Die nationalsozialistische Revolution hat
dem gegenüber dem Rechte, der Rechtswissen-
schaft sowohl als der Rechtsprechung einen ein-
deutigen klaren Ausgangspunkt gegeben:

Es ist die Aufgabe der Justiz, mitzuhelfen
an der Erhaltung und Sicherung des Volkes
vor jenen Elementen, die sich als Moleküle
zu einzelnen Trägern, oder sich an diesem ge-
meinsamen Interessen verknüpfen. Damit heißt
über der Person und der Sache auch im deut-
lichen Rechtsleben von jetzt ab das Volk!

Diese klare Feststellung gehört in ihrer Be-
deutung zu der größten Reform, die unser
deutsches Rechtsleben und Rechtswesen bisher
erlebt haben. Entsprechend dem Ausgangspunkt
war die erste einschneidende Wirkung die
Professionierung nicht nur eines einzigen Gesetz-
gebers, sondern auch einer einzigen Rechtsaus-
übung. Die zweite Maßnahme ist noch nicht
abgeschlossen, wie aber in wenigen Wochen
der Nation verstanden.

In einem neuen deutschen Strafgesetzbuch
erhält zum ersten Male aus dieser großen Ge-
samtperspektive heraus die deutsche Rechtsver-
fassung seine Grundlagen, die sie für alle Zeiten in den
Dienst der deutschen Rechtsprechung stellen
müßte.

Die Größe unserer Not

Wie groß auch die Notwendigkeit gewesen
ist, die wir auf den einzelnen Lebensbereich im
Jahre 1933 voranden, so wurden sie doch noch
übertraffen von dem Verfall der deutschen

Wirtschaft vor allem zwei Erscheinungen:

1. Ueber 6 Millionen Erwerbslose.
2. Einen erschütternd zum Untergang be-
stimmten Bauernstand.

Wenn ich heute nach vier Jahren das Ange-
sicht des deutschen Volkes
krete, und auch vor Ihnen selbst, meine Abgeordneten, Männer des deutschen
Reichstages, Menschenschaft ablege, dann werden Sie mir und der nationalsozia-
listischen Regierung nicht die Befähigung verweigern, daß ich mein damaliges Ver-
sprechen eingelöst habe.

Infolgedessen zeigte der Führer anhand ge-
schichtlicher Beispiele, wie Deutschland und das
deutsche Volk schon sehr schwerer Katastrophen
Herr geworden sind. Freilich — so fuhr der
Führer fort — es waren immer Männer not-
wendig, um die dann erforderlichen Maß-
nahmen zu treffen und sich ohne Rücksicht auf
Bereiner oder Befürworter durchzusetzen. Ein
sauber parlamentarischer Anglizismus eignet

Wie schwer diese Seite der deutschen Not
damals empfunden wurde, können wir noch
nachträglich daraus erkennen, daß ich mir ge-
rade vor Erhebung der Reichsregierung keine
Bewertung einer weiteren Vermehrung
des deutschen Bauernstandes die bekannte Zeit
der vier Jahre ausgeben hatte.

Ich darf weiter hier feststellen, daß der Na-
tionalsozialismus im Jahre 1933 nicht in ir-
gend einer erfolgversprechenden Handlung an-
derer eingegriffen hat, sondern daß die Partei
mit der Führung des Reiches erst in dem
Augenblick beauftragt wurde, als auch die letzte
Möglichkeit einer anderen Rettung als ge-
scheitert angesehen werden mußte, als insbe-
sondere alle Verluste einer Bewältigung der wirt-
schaftlichen Not sich als hoffnungslos erwiesen
hätten.

Ich hatte den festen Glauben und die heil-
igste Überzeugung, daß die Überwindung
der deutschen Wirtschaftskatastrophe in dem
Augenblick gelingen wird, in dem man an die
Unverwundbarkeit eines Volkes glaubt und der
Wichtigkeit die Rolle als Sieger am Leben
des Volkes zurecht, die ihr gebührt! Nach den
Feststellungen der Nationalökonomie war
Deutschland ohne Zweifel verloren.

Ich allerdings lehnte zur Führung eines Vol-
kes aus Not und Verzweiflung!

Ich hatte den festen Glauben und die heil-
igste Überzeugung, daß die Überwindung
der deutschen Wirtschaftskatastrophe in dem
Augenblick gelingen wird, in dem man an die
Unverwundbarkeit eines Volkes glaubt und der
Wichtigkeit die Rolle als Sieger am Leben
des Volkes zurecht, die ihr gebührt! Nach den
Feststellungen der Nationalökonomie war
Deutschland ohne Zweifel verloren.

Die Wirtschaft hat zu dienen!

Der Nationalsozialismus ist, wie wir
wissen, der schärfste Gegner der liberalistischen
Auffassung, daß die Wirtschaft für das Kapital
da sei und das Volk für die Wirtschaft. Wir
wissen daher auch von ersten Tagen an ent-
schieden, mit dem Triumphzug zu brechen, daß
etwa die Wirtschaft im Staat ein ungebundenes,
unfunktionsfähiges und unbeeinträchtigt
Eigenleben führen könnte.

Eine freie, d. h. eine ausschließlich sich selbst
überlassene Wirtschaft kann es heute nicht mehr
geben. Nicht nur, daß es eine politisch untrag-
bar wäre, nein, auch wirtschaftlich würden un-
mögliche Zustände die Folge sein.

So wie Millionen einzelner Menschen ihre
Arbeit nicht nach ihren eigenen Auffassungen
und Bedürfnissen einstellen oder ausüben
können, so kann auch die gesamte Wirtschaft
nicht nach eigenen Auffassungen oder im Dienste
nur eigenwilliger Interessen tätig sein. Denn
sie ist auch nicht in der Lage, die Konsequenzen
eines Fehlgeschickes heute noch irgendwie selbst
zu tragen.

Die moderne Wirtschaftsentwicklung kon-
zentriert ungeheure Arbeitermassen auf be-
stimmte Erwerbszweige und in bestimmte Ge-
biete. Neue Erfindungen oder der Verfall der
Wirtschaft können mit einem Schlag ganze
Industrien zum Erliegen bringen.

Der Unternehmer kann ja vielleicht die
Tore seiner Fabriken schließen, er wird mög-
licherweise verfallen, seinen Kapitalgebern
ein neues Geld zu stiften. Er wird auch zumehr
nicht so ohne weiteres zugrunde gehen und
ausgehend handelt es sich nur um wenige
Einzelwesen. Diesen gegenüber aber stehen
hunderttausende Arbeiter mit ihren Weibern
und mit ihren Kindern! Wer nimmt sich ihrer
an und wer sorgt für sie?

Die Volksgemeinschaft!

Jawohl! Sie muß es tun. Wenn geht es
dann nicht an, der Volksgemeinschaft nur die
Verantwortung für die Katastrophe der Wirt-
schaft aufzubürden, ohne den Staat und die
Verantwortung für jenen Einsatz und für jene
Überwindung der Wirtschaft, die die Kata-
strophe zu vermeiden geeignet sind!

Als die deutsche Wirtschaft im Jahre 1932
auf 1933 einbüßte zum Erliegen zu kommen
schien, da wurde mehr noch als in früheren
Jahren folgendes klar:

Die Rettung unseres Volkes ist nicht ein
Recht der Rassen, sondern ausschließlich
ein Problem der Verwendung und des Ein-
satzes unserer vorhandenen Arbeitskraft ener-
gisch und der Ausnutzung des vorhandenen
Bodens und der Bodenfläche andererseits.

Solange die Wirtschaft, d. h. die Gesamt-
summe der Unternehmer es nicht aus eigenen
Kräften bringen, ist es gut. Wenn sie dies aber
nicht mehr können, dann ist die Volksgemein-
schaft, d. h. in diesem Falle der Staat, ver-
pflichtet, die nötigen Maßnahmen zu treffen.

Und hier kann der Staat alles tun, nur
etwas nicht, nämlich — wie dies der Fall war

— über zwölftausend Millionen Arbeits-
stunden Jahr für Jahr einfach verlorengehen
zu lassen.

Denn die Währung ist nicht von dem fir-
mieren Wert des Geldes, sondern von der
reinen Produktion, die dem Geld erst seinen
Wert verleiht, abhängig.

Diese Produktion ist die erste Bedingung einer
Währung und nicht eine Bank oder ein Trezor
voll Gold!

Warum Vierjahresplan?

Wir haben in diesen vier Jahren die
deutsche Produktion auf allen Gebieten außer-
ordentlich erhöht. Und die Steigerung dieser
Produktion kommt dem deutschen Menschen in
ihrer Gesamtheit zugute.

So hat die nationalsozialistische Revolution
den ersten und früher brackendsten
Millionenmasse deutscher Arbeitskraft eine so
gigantische Steigerung der deutschen Produ-
tion erreicht, daß die Erhöhung unseres all-
gemeiner Nationalertrommens durch inflexible
Bewegungen gemindert ist! Und nur dort,
wo diese Steigerung aus Gründen, deren
Wohlbefinden außerhalb unseres Vermögens liegt,
nicht durchführen können, sind von Zeit zu
Zeit Beschränkungen einzutreten, die aber in
keinem Verhältnis stehen zu dem Gesamterfolg
der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik.

Den gewaltigen Ausdruck findet diese
planmäßige Lenkung unserer Wirtschaft in der
Aufstellung des Vierjahresplans.

Durch ihn wird besonders später der aus
der Plankonduktive immer zurückströmenden
Maße der deutschen Arbeiterkraft eine
dauernde Beschäftigung im Kreislauf unserer
Wirtschaft sichergestellt. Es ist jedenfalls ein
Zeichen dieser gewaltigen wirtschaftlichen
Entwicklung unseres Volkes, daß wir heute auf
einen Gebieten nur sehr schwer gelernte
Arbeiter zu bekommen vermögen. Ich begrüße
dies besonders aus dem Grunde, weil dadurch
mitgehoben wird, die Bedeutung des Arbeit-
ers als Mensch und als Arbeitskraft in das
richtige Licht zu setzen und weil dadurch —
wenn auch aus anderen Motiven heraus —
die lokale Tätigkeit der Partei und ihrer
Verbände auf leistungsfähigsten Gebiet und
eine härtere und willkürige Unterfertigung
erzielt.

Wirtschaftsrieden nötig

So wie mir die Aufgaben der Wirtschaft in
einem so hohen politischen Sinn verstanden wird,
so selbst die fröhliche Trennung in Arbeit-
geber und Arbeitnehmer hinsichtlich. Auch der
neue Staat wird und will nicht Unternehmern
sein. Er will nur den Einsatz der Arbeitskraft
der Nation insofern regeln, als es zum Nutzen
oder notwendig ist. Und er wird den Arbeits-
prophet nur so weit beaufichtigen, als es im
Interesse aller Beteiligten sein muß. Er wird
daher unter keinen Umständen versuchen, das
wirtschaftliche Leben zu verkommen. Jede
wirkliche und praktische Initiative kommt in

ihre wirtschaftlichen Auswirkung allen Volks-
genossen zugute. Der Wert eines Erfinders
oder eines wissenschaftlichen Experimentators ist im
Augenblick oft für die gesamte Volksgemein-
schaft gar nicht abzuschätzen. Es wird in der
Zukunft erst recht eine Aufgabe der national-
sozialistischen Erziehung sein, allen unseren
Volksgenossen ihren geeigneten Einsatz klar-
zumachen. Dem einen zu zeigen, wie unersch-
bar der deutsche Arbeiter ist, den deutschen
Arbeiter aber auch zu belehren, wie unersch-
bar der Erfinder und der wirkliche Wissenschafts-
führer sind.

Dah in einer Sphäre solcher Auffassungen
weder Streik noch Aussperrung gebildet wer-
den können, ist klar. Der nationalsozialistische
Staat kennt kein wirtschaftliches Streikrecht.
Über den Interessen aller Kontrahenten steht
das Gesamtinteresse der Nation, d. h. unseres
Volkes!

Die praktischen Ergebnisse dieser unserer
Wirtschaftspolitik sind Ihnen bekannt. Ein
ungeheurer Schöpfungsreichtum geht durch unser
Volk. Überall entstehen gewaltige Werke der
Produktion und des Verkehrs. Während in
anderen Ländern fortgesetzte Streiks oder
Aussperrungen die Stetigkeit der nationalen
Produktion erschüttern, arbeitet in unserem
Volk die Millionenmasse aller Schaffenden
nach dem höchsten Gesetz, das es für sie auf
dieser Welt geben kann, nach dem Gesetz der
Vernunft.

Eine große Verpflichtung

Wenn es uns in diesen vier Jahren ge-
lungen ist, die wirtschaftliche Rettung unseres
Volkes durchzuführen, so wissen wir, daß die
Ergebnisse dieser wirtschaftlichen Arbeit auch
gesichert werden müssen. Die erste Gefahr droht
den Werten der menschlichen Kultur zunächst
hies und aus dem eigenen Weiben, dann nämlich,
wenn zwischen der Größe der menschlichen
Leistungen und der Größe der sie schaffenden
erhalten und betreuenden Volksgenossen
kein inneres Verhältnis mehr besteht.

Die nationalsozialistische Bewegung hat
dem Staat die Richtlinien für die Erziehung
unseres Volkes gegeben. Die menschliche Er-
ziehung wird brachte es mit sich, daß von einem
bestimmten Zeitpunkt an die Weiterbildung
des Kindes aus der Obhut der englischen Zelle
des Gemeinheitslebens, der Familie, ge-
nommen und der Gemeinschaft selbst anver-
traut werden muß.

Die nationalsozialistische Revolution hat
dieser Gemeinschaftserziehung bestimmte Auf-
gaben gestellt und sie vor allem unabhängig
gemacht von Lebensalter, d. h. die Beziehung
des einzelnen Menschen kann niemals ein
Ende finden. Es ist daher die Aufgabe der
Volksgemeinschaft, dafür zu sorgen, daß diese
Erziehung und Weiterbildung stets im Sinne
ihrer Intentionen, d. h. der Erhaltung des
Volkes liegt.

Wir können deshalb auch nicht zugeden,
daß irgendein taugliches Mittel für diese
Volksausbildung und -erziehung von dieser
Gemeinschaftsverpflichtung ausgenommen wer-
den könnte.

Jugendberziehung — Jungvolk, Hitler-
jugend, Arbeitsdienst, Partei, Wehrmacht, sie
sind alle Einrichtungen dieser Erziehung und
Ausbildung unseres Volkes. Das Buch, die
Zeitung, der Vortrag, die Kunst, das Theater,
der Film, sie sind alle Mittel dieser Volks-
erziehung. Was die nationalsozialistische Re-
volution auf diesen Gebieten geleistet hat, ist
erstaunlich und gewaltig!

Unser ganzes deutsches Erziehungswesen,
einschließlich der Presse, des Theaters, des
Films, der Literatur, wird heute ungleich-
mäßig von deutschen Volksgenossen geleitet und
geführt.

Wie oft konnten wir früher nicht hören,
daß die Entwertung des Wertens und aus diesen
Positionen zum Zusammenbruch oder ihrer
Verödung führen müßte! Und was ist nun
eingetreten?

Des Führers größte Tat

Auf allen diesen Gebieten erleben wir ein
ungeheures Aufblühen des kulturellen und
menschlichen Lebens. Unsere Filme sind besser
als je zuvor, unsere Theateraufführungen
leben heute in unserer Epochenbilder auf
einen einmaligen Höhepunkt, unsere Presse ist ein
gewaltiges Instrument im Dienste der Welt-
beziehung unseres Volkes geworden, und die
Nation zu härten. Die deutsche Wissenschaft ist
erfolgreich tätig und gewaltige Dokumente
unserer schöpferischen Bauweisen werden einst
von dieser neuen Epoche zeugen!

Es ist eine unerhörte Sammelwirkung des
deutschen Volkes erreicht worden gegenüber all
den zerlegenden Tendenzen, unter denen eine
andere Welt zu leben hat.

Dieser Sicherung des inneren Lebens
unseres deutschen Volkes mußte zur Seite treten
die Sicherung nach außen.

Und hier, glaube ich, hat die nationalsozia-
listische Erziehung das große Wunder ihrer
Leistungen vollbracht.

Als ich vor vier Jahren mit der Kanzler-
schaft und damit mit der Führung der Nation
betraut wurde, übernahm ich die bittere Pflicht,
ein Volk wieder zur Ehre zurückzuführen, das
15 Jahre lang das Leben eines Unschützigen
unter den anderen Nationen zu führen ge-
zwungen worden war. Die innere Ordnung des
deutschen Volkes ist mit der Vereinigung
zum Wiederaufbau des deutschen Reiches und
aus beiden zugleich erwuchs die Möglichkeit,
jene Felsen aufzubrechen, die wir als tiefste
Schandmal empfanden, das jemals einem Volk
aufgebürdet worden war. Ich habe, an heutigen
Tage, diesen Prozeß abschließen, nur wenige
Erklärungen zu geben:

Sitzung des Reichskabinetts

Alle Kabinettsmitglieder Träger des Goldenen Parteiabzeichens
Demnächst Aufhebung der Mitgliedersperre für die Partei

Berlin, 30. Januar. Der Führer und Reichsstatthalter hatte für Sonnabend nachmittag die Mitglieder der Reichsregierung in den Kabinettsaal der Reichskanzlei zu einer Ministerbesprechung einberufen, die sich zu einem überaus eindrucksvollen Festakt anlässlich der vierten Wiederkehr des Tages der Verjagung des Kabinetts Hitler durch den Reichspräsidenten von Hindenburg gestaltete. In herzlichen, bewegten Worten gedachte der Führer der politischen Entwicklung in den verflohenen Jahren, die sich zu einer geschichtlichen Größe gestaltet habe, wie dies vor vier Jahren niemand voraussehen konnte. Der Führer sprach den Mitgliedern des Reichskabinetts seinen aufrichtigen Dank aus für ihre Leistungen und für ihre treue Mitarbeit, indem er die großen Erfolge der einzelnen Minister in ihrem Arbeitsgebiet besonders würdigte.

Mit Rücksicht darauf, daß demnächst die Mitgliedersperre für die Partei aufgehoben werden soll, vollzog der Führer als erste Maßnahme in dieser Hinsicht persönlich den Eintritt der Kabinettsmitglieder in die Partei, die ihr bisher noch nicht angehört, und überreichte ihnen gleichzeitig

das Goldene Parteiabzeichen, das höchste Ehrenzeichen der Partei.

Ferner verlieh der Führer das Goldene Parteiabzeichen dem Generaloberst Fehr, v. Fritsch, dem Generaladmiral Dr. h. c. Räder, dem preussischen Finanzminister Prof. Fopph und dem Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Weizsäcker. Ebenfalls zeichnete der Führer mit dem Goldenen Parteiabzeichen die Hg. Staatssekretär Dr. Lammer, Staatssekretär Kunt, Staatssekretär Körner und Staatssekretär General der Flieger Witz aus.

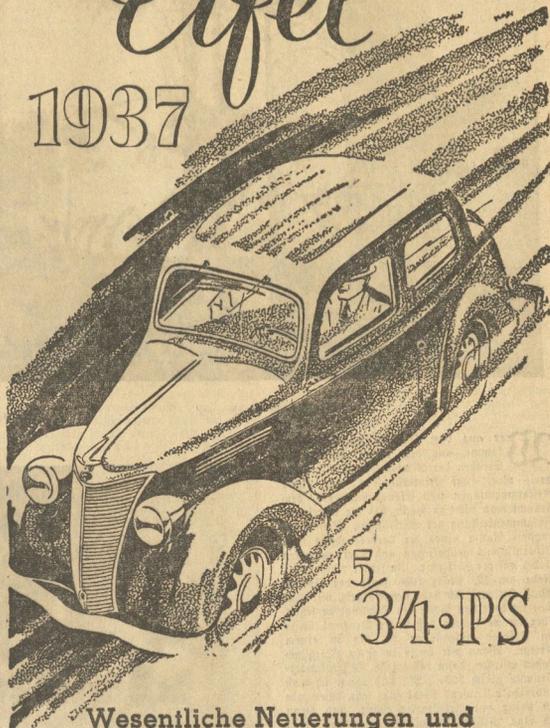
Am Namen des gesamten Reichskabinetts brachte hierauf Ministerpräsident Generaloberst Göring dem Führer in tief bewegten Worten den Dank der Kabinettsmitglieder für all das Große und Schöne zum Ausdruck, das diese unter der Führung Adolf Hitlers in den verflohenen vier Jahren erleben und mitgestalten konnten.

Der Führer könne überzeugt sein, daß er im Reichskabinett seine treuesten Mitarbeiter habe und daß jeder mit Freude und Begeisterung alles daran lege, um den Führer bei der Durchführung seiner großen, einschneidenden Pläne nach Kräften zu helfen. Generaloberst Göring schloß seine Ansprache mit den besten Wünschen für den Führers persönlichen Wohlergehen, für sein Leben und für sein Werk.

Der Reichstrategie-Generalfeldmarschall von Fritschberg dankte dem Führer im Namen der Wehrmacht für das unvergleichliche Erlebnis, das jeder deutsche Soldat in den verflohenen vier Jahren gehabt habe. Der Reichsaussenminister Fehr, v. Weizsäcker dankte im Namen der Kabinettsmitglieder, die bisher der Partei noch nicht angehört haben.

FORD Eifel

1937



5/34-PS

Wesentliche Neuerungen und erhebliche Verbesserungen - ermäßigter Kleinwagenpreis!

Neugestalteter Kühler in harmonischer Linienführung • Serienmäßiger, großer Limousinenkoffer • Weiche, bequeme Polstersitze • Kräftige Speichen-Scheibenräder • Bereifung mit größerem Luftkissen

Mit seinem sprichwörtlich guten Ford-Motor, mit seinen weitgehenden Neuerungen und mit vielen bewährten Eigenschaften ist der FORD-EIFELE

ein Wagen von hoher Qualität in der niedrigen Preisklasse!

RM. 2500.- a.W.

als Limousine und Cabriolet-Limousine

Verlangen Sie bei Ihrem Händler eine unverbindliche Probefahrt!

FORD MOTOR COMPANY A.G., KÖLN-NIEHL

Autorisierter Ford-Händler:

Weidner & Eckhardt, Halle/Trotha, Endstation der Linie 5

Verkauf: Martinstraße 11 bei der Leipziger Straße

Friedrich Engel, Merseburg, Nulandstr. 2, Ruf 2203

Der historische Fadelzug

Des Führers Mannen zogen an ihm vorüber

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. Januar. Wieder fand die Reichshauptstadt im Zeichen des historischen Fadelzuges. So wie vor vier Jahren, so bewacht heute auch gestern die Berliner Nationalsozialisten zu Tausenden und aber Tausenden an ihrem Führer, vorbei, um zu zeigen: Deutschland und der Nationalsozialismus sind eins. Mit besonderem Stolz beging gerade die SA diesen Tag.

Schon in den späten Nachmittagsstunden, kurz vor 18 Uhr, wurde die Wilhelmstraße bis zur Ecke der Zeisiger Straße von Speerpolen der Polizei umzogen. Unzählige Tausende Berliner strömten aus allen Teilen der Reichshauptstadt in das Regierungsviertel, um den historischen Fadelzug der Berliner nationalsozialistischen Männer mit zu erleben. Um 19 Uhr mußte der Zutritt der Massen von der Leipziger Straße her zum Wilhelmplatz bereits abgebrochen werden, da der Wilhelmplatz mit Menschen bereits dicht gefüllt war. Durch Lautsprecher wurden die auf dem Wilhelmplatz stehenden Massen ermahnt, Ordnung und Disziplin zu halten. So wie an allen anderen Feiertagen des neuen Deutschlands war die Erfüllung dieser Forderung eine selbstverständliche.

Der Wilhelmplatz war taghell erleuchtet. Von den Dächern richteten unzählige Scheinwerfer ihre Strahlensünder auf die Fassaden der rings um den Wilhelmplatz herumliegenden Regierungsgebäude. Vor der Reichskanzlei ließ sich eine Schar von Reichswagen anfahren, auf deren Dächern sich Filmoperatoren mit ihren Kameras aufgestellt hatten. Spannung und Erwartung lag über den Massen. Bereits gegen 19 Uhr sammelten sich die Kolonnen der SA, in der Charlottenburger Chaussee, in der Siegesallee und in den angrenzenden Aufmarschstraßen zum großen Fadelzug.

In den Anmarschstraßen des Fadelzuges vom Brandenburger Tor, über die Linden bis zur Wilhelmstraße haben bereits eine Stunde vor Beginn des Fadelzuges viele Tausende von Menschen, um dieses gewaltige Schauspiel mit zu erleben. Trotz der geringen Kälte hielten sie hier aus. Das Brandenburger Tor herrschte bei Eintritt der Dunkelheit einen phantastischen Anblick. Von Scheinwerfern angeleuchtet, war das herrliche Bauwerk in weißes Licht getaucht und die roten Fahnen der nationalsozialistischen Revolution hoben sich in einem grandiosen Festspiel von dem feierlichen Monument ab. Kurz nach acht Uhr setzte sich der Fadelzug in Bewegung. Vor fernem sah man von der Charlottenburger Chaussee die riesigen Feuererschlagungen aufleuchten. Der Scharführer Marsch stieg auf. Die ersten Standarten der nationalsozialistischen Formationen marschierten durch das Brandenburger Tor. Das Gedränge der Menschen hatte inzwischen die ungehörigen Formen angenommen. Von den Balconen der angrenzenden Häuser und Hotels wurden die SA-Männer mit lauten Heilrufen empfangen.

Ein starker kalter Wind wehte durch die Straßen. Aber nicht näher der Beginn des Fadelzuges heranrückte, desto drücker wurden die Menschenmengen, die den Marsch umfaumten. Und mehr und mehr wurde aus dem

Massen, die den Wilhelmplatz und die Bürgersteige füllten, ein einziges wogendes Meer.

Die zwölf Fadelzüge der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg marschierten an der Spitze die Standarten der Hartz Weiler, Ritzmeyer, Hans Eberhard Wolf, Fowitt und das alte Berlin-Spanbauer Fadelziehen. Dann kamen in zwölfzähligen die politischen Soldaten aus Berlin und Brandenburg. Immer wieder jubelte und rief das Volk den SA-Männern zu.

Hinter den SA-Männern tauchten die Stöckelme der nationalsozialistischen Kraftfahrtruppe auf, und dann folgten die Wehrlichen Reiter. Auch die SS nahm zu vielen Tausenden an dem historischen Fadelzug teil. Ihr folgten die Ehrenabteilungen der NSDAP, die Werkstätten der Reichsarbeitsdienst, der NSDAP, die NSDAP, der NSDAP, die Technische Reichsfeuerwehr, der Reichsfeuerwehr und der Reichsfeuerwehr. Den Abschluß bildete die Reichshandarte, die in Stahlhelmen und mit angelegtem Gewehr durch das Brandenburger Tor marschierte.

Bald hatte die Spitze der Wilhelmstraße erreicht, und nun ergoß sich das Band der brennenden Fadeln in die historische Straße hinein.

Auf dem Wilhelmplatz liegt die Spannung der Männer — ansehend zehntausend Menschen mögen hier verarmelt gewesen sein — von Minute zu Minute.

Als der Fadelzug von den Linden her dem Wilhelmplatz näherkam, fand der Scharführer Marsch auf. Und nun brach auf dem ganzen weiten Platz ein Jubelsturm los, unter dem die Klänge der Musik untergingen. Um den Führer waren alle seine engsten Mitarbeiter verarmelt. Neue Scheinwerfer hammer auf und ließen den Balkon in glänzend weißem Licht erstrahlen und vom Dach der Reichskanzlei leuchteten Scheinwerferkegel dem Zug entgegen.

Und dann zogen die musterhaft ausgerüsteten Marschreihen, wie in jenem unvergesslichen Tage vor vier Jahren, vor ihrem Obersten Führer vorbei. Kolonne nach Kolonne, Herz und Oberarm war der Marsch hielten die Männer die lobenden Fadeln, die Rechte streckte sich zum Gruß empor und ihre Hände gingen hinauf zum Balkon, waren fest auf den einen Mann gerichtet, den Führer der deutschen Geschichte, den geliebten Führer der Nation.

NO 192 „Antier“

Berlin, 31. Januar. Die Ago-Flugzeugwerke in Döberitz (Bode) haben nach umfangreichen Vorarbeiten und Versuchen schon die Konstruktion eines neuen deutschen Messer- und Verkehrsflugzeugtyps abgeschlossen. Der neue Typ NO 192 „Antier“ ist ein zweimotoriger Tiefdecker in modernster Bauart in Ganzmetall, ausgerüstet mit zwei luftgekühlten Argusmotoren von je 240 PS und allen Einrichtungen für Radio und Blindflug. In der bequem ausgestatteten Kabine haben 6 flugfähige Piloten. Die Versuchsflüge verliefen zufriedenstellend.

Neues Leben im neuen Reich

23 Millionen wurden in unserem Gau Halle-Merseburg für neue Siedlerstellen verausgabt



Siedlerstellen am Waldesrand



Ein vorbildliches Kinderheim gehört in jede Siedlung

Wer aus dem Dildist der Großstädte kommt, aus den engen Gassen und Straßen der Mietskasernen mit ihren drei, vier, fünf Hinterhöfen, mit ihren Kellerwohnungen und Stensquartieren, dem braucht man nicht zu sagen, daß die ungelunbe Zusammenballung der werktätigen Massen auf engstem Raum eines der verheerendsten vom Liberalismus geschaffenen und übernommenen Uebel unserer Zeit war. In seiner Kartuscher Rede am 12. März 1938 sagte der Führer Adolf Hitler: „Ich habe den Ehrgeiz, mir einmal im deutschen Volke ein Denkmal zu setzen, aber ich weiß auch, daß dieses Denkmal besser im Frieden aufzustellen ist, als in einem Kriege. Wenn wir heute in einen Krieg gehen würden, dann kostet jede 30-Zentimeter-Granate gleich 3000 RM, und wenn ich noch anderthalb Tausend Mark dazu lege, dann habe ich dafür ein Arbeiterwohnhaus, und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument, wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen so viele deutsche Arbeiter wohnen können, dann setze ich mir damit ein Denkmal.“

Dieses Denkmal unseres Führers wird seit der Machtübernahme unabhuglich gebaut. Das neue Leben im neuen Reich schafft sich Tag für Tag bessere und gesündere Lebensbedingungen. Seit der Machtübernahme ist die Sehnsucht der schaffenden Menschen nicht mehr das verfallene Paradies, der schmucke, haubige Schrebergarten im Schatten der Mietskasernen, sondern ein starker, gesunder Wille sucht sich neue Lebensgrundlagen zu schaffen. Eine solche bessere Lebenshaltung kann nur in den seltensten Fällen in den Großstädten gefunden werden. Ideal ist und bleibt die Arbeiter-Helmhuttenbewegung, in der durch Bodenbesitz, Siedlerhaus, Stall und Garten und Benutzunng die Heimat eine Verbesserung des Lebensstandards gibt. Mit solchen Siedlerstellen werden Eigentum und Heim erworben und ein zutuglicher Arbeitsplatz, der



Gesund und glücklich ist das Familienleben

in jeder Hinsicht gesichert ist. Daher muß es höchstes Ziel sein, möglichst vielen deutschen Arbeitern genügend Land zu geben, mit dem die Familien wirtschaftlich etwas anfangen können.

Die Stillung des wachsenden Wohnungsbedarfs ist nach wie vor eine der vordringlich-

sten Aufgaben der Volkswirtschaft und es ist daher schon, daß das Reich besondere Mittel für die Förderung von Volkswohnungen eingesetzt hat. Der Arbeiter soll durch die Kosten für Zins, Tilgung und laufende Belastung einer Siedlerstelle mit nicht mehr als einem Fünftel seines auf die Dauer erreichbaren

Reineinkommens belastet werden, ein Fünftel des Geldes, das er in der Lohnkutte nach Hause bringt, soll ihm ein gesundes schönes Leben im eigenen Heim auf eigenem Grund und Boden ermöglichen.

Bei der Besetzung solcher Siedlerstellen müssen die Gauheimhuttenratter der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront natürlich eine sorgfältige Auswahl unter den Bewerber treffen. Politische, allgemeine und gesundheitsliche Voraussetzungen für den Erwerb einer Siedlerstelle müssen gegeben sein, damit ein Eignungschein an den Siedler erteilt werden kann. Besonders wunshenswert sind dann natürlich die Gemeinschaftsleistungen, in denen die verschiedenen Stände gemischt angesiedelt werden, so daß der Siedler gleichsam in eine neue kleine Gemeinde mit Eigenleben eingegliedert wird. In diesen Gemeinschaftsleistungen ist jede Kölner- und Landesmagige Förderung überwunden. Durch der Nachbarschaft und der gemeinsamen Aufgabe ermöglicht die Volksgemeinschaft.

In unserem Gau Halle-Merseburg wurden seit der Machtübernahme durch das Gauheimhuttenamt 2955 Siedlerstellen mit einem Kostenaufwand von 14 925 000 RM fertiggestellt. Weitere 866 Siedlerstellen mit einem Aufwand von 4 330 000 RM sind zur Zeit im Bau begriffen und 762 Siedlerstellen, die 3 810 000 RM kosten werden, befinden sich in Vorbereitung. Im Laufe von vier Jahren hat also unser Gau Halle-Merseburg allein 4613 vorbildliche Siedlerstellen geschaffen und dafür nicht weniger als 23 065 000 RM verausgabt. Diese Ziffern sagen mehr als alle farbenpragigen Schilderungen, daß das neue Reich, unter Adolf Hitler-Deutschland, mit allen Mitteln bemugt ist, dem schaffenden Menschen ein neues Leben zu gestalten.

Ulf Dietrich.



Aus guter Nachbarschaft erwacht die Volksgemeinschaft



Schulen und NSV-Stationen sind die neuen Gemeinschaftsbauten

rennen, unterlegt keine weiteren Bemerkungen. Ansonst der Deutschland selbst in Frage kommt, möchte ich keinen Zweifel bestehen lassen, daß wir erstens im Völkermisium eine unetzliche Weltgeschicklichkeit erleben und zweitens, daß wir diese Welt unter unserer Völkermisialisierung nicht zu halten vermögen und deshalb, daß wir daher uns bemühen, das deutsche Volk gegen diese Infektion so gut als möglich immun zu machen.

Dazu gehört es auch, daß wir jede enge Beziehung mit den Trägern dieser Giftstoffe vermeiden und daß wir in Sonderheit nicht gemäßigt sind, dem deutschen Volk das Auge für diese Gefahr dadurch zu öffnen, daß wir selbst über die notwendigen kausalen Beziehungen hinaus enge Verbindungen damit aufnehmen.

Ich halte die völkermisialisierende Völkermisialisierung für das größte Gift, das einem Volk gegeben werden kann. Ich verlange von unseren Arbeitern, daß sie keinen Verkehr und Umgang mit diesen internationalen Schlingensiefeln betreibt und er soll aber auch niemals mit ihnen kopulieren oder zechen. Im übrigen würde jede weitere deutsche völkermisialisierende Verbindung mit dem ber-

zogenen Völkermisialisierung Maßstab für uns gänzlich wertlos sein.

Weber wäre es denkbar, daß nationalsozialistische Deutsche jemals um Sühne des Völkermisiums eine Sühnepflicht erfüllen, noch wollen wir selbst von einem völkermisialisierenden Staat eine Hilfe entgegennehmen.

Dem ich fürchte, daß jedes Volk, dem eine solche Hilfe zuteil wird, daran seinen Untergang findet.

Ich möchte weiter hier aber auch gegen die Auffassung Stellung nehmen, als könnte der Völkermisialisierung und als solcher im Falle der Not durch seine Hilfe den einzelnen Mitgliedsstaaten unter die Arme greifen. Nein, daran glaube ich nicht. Herr Müller Eben erklärte in seinen letzten Ausführungen, daß das Entscheidende die Taten und nicht die Reden seien. Ich darf darauf hinweisen, daß das entscheidende Merkmal des Völkermisiums bisher weniger Taten als vielmehr gerade die Reden gewesen sind. Angenommen den einzigen Fall, daß es schließlich hier geschehen wäre, es beim Reden bewenden zu lassen. Und dieses einzige Mal ist darüber hinaus — wie vorzusprechen — der Tat der Erlös verlagert geblieben.

Wir müßten genug Platz, um uns in dürftigen Räumen entziehen zu werden.

„Diese Kolonien bedeuten gar keinen wirtschaftlichen Wert.“

Wenn dies der Fall ist, dann wird diese Wertlosigkeit ja auch für die anderen Staaten zutreffen und es ist nicht einzusehen, weshalb sie uns dann trotzdem dort erhalten werden.

Unabhängbare Forderung

Im übrigen: Deutschland hat niemals Kolonien geordert zu wirtschaftlichen Zwecken, sondern ausschließlich zu wirtschaftlichen Zwecken.

Es ist klar, daß in Zeiten einer allgemeinen Prosperität der Wert eines bestimmten Gebietes sinken mag, es ist aber auch ebenso klar, daß in Zeiten der Not eine solche Bewertung eine sofortige Wenderung erfährt. Und Deutschland hat heute in Zeiten eines schweren Kampfes um Lebensmittel und Rohstoffe. Eine genügende Einfuhr wäre nur denkbar bei einer genügenden und dauernden Steigerung unserer Ausfuhr.

Also wird die Forderung nach Kolonien in unserem so dicht besetzten Land als eine selbstverständliche, sich immer wieder erheben.

Ich möchte aber abschließend nun zu diesen Erklärungen noch in wenigen Punkten eine Auffassung äußern über die möglichen Wege, die zu einer wirklichen Verbindung nicht nur Europas, sondern darüber hinaus zu führen vermögen:

1. Es liegt im Interesse aller Nationen, daß die einzelnen Staaten im Inneren stabil und geordnete politische und wirtschaftliche Verhältnisse besitzen. Sie sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Festhaltung dauerhafter und stabiler wirtschaftlicher und politischer Beziehungen der Völker untereinander.
2. Es ist notwendig, daß die Lebensverhältnisse der einzelnen Völker offen gesehen und auch freimüthig ausgebeutet werden. Nur der wesentliche Punkt der diesen Lebensbedingungen kann Wege finden lassen zur Beseitigung der Lebensbedürfnisse aller.
3. Der Völkermisialisierung — wenn er seiner Mission gerecht werden will — sich zu einem diplomatisch-ökonomischer Bemerkung und nicht reaktionärer Trägheit umgesehen müssen.

1. Die Beziehungen der Völker untereinander können nur dann eine glückliche Regelung und Lösung finden, wenn sie auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung und damit absoluter Gleichberechtigung gesammelt werden.

2. Es ist unmöglich, für die Alltagsbeziehung der Völker eine internationale Regelung zu machen, indem sie die andere Nation gebietet, sondern es ist notwendig, auch diese Probleme in jenem gemeinsamen Rahmen zu sehen, der ihre Voraussetzungen schafft und sie damit vollständig regelt.

3. Es ist unmöglich, für eine wirkliche Verbindung der Völker zu kommen, solange der fortgesetzten Verhinderung durch internationale, unrepresentative Klänge von Völkermisialisierung und Völkermisialisierung nicht Einhalt geboten wird. Vor wenigen Wochen erst mußten wir erleben, wie es dieser organisierten Kriegsbekämpfung gelungene ist, zwischen zwei Völkern durch eine Fint von Völkern ein Misstrauen zu erzeugen, das leicht auch zu schlimmeren Folgen hätte führen können.

Ich habe sehr bedauert, daß der englische Außenminister nicht in einer kategorischen Weise festgehalten hat, daß an den Völkern betrieblichen Verbindungen und Bürgern internationaler Kriegsverbrechen, auch nicht ein wahres Wort war. Es ist in diesem elenden Fall gelungen, daß der Völkermisialisierung auswärtigen Diplomaten und seiner Regierung, die sofortige Auffassung zu liefern. Was es nicht denkbar, daß aus einem anderen Anlaß es einmal auch möglich kann, der Wahrheit so schnell zum Erfolg zu verhelfen, und was dann?

Es hat sich erwiesen, daß die Regelung der europäischen Frage, wünschenswert immer dem Rahmen und in dem Umfang vollzogen wird, die möglich sind. Deutschland ist glücklich, heute mit Italien ein enges und freundschaftliches Verhältnis hergestellt zu haben. Möge es das gelungen, diese Beziehungen auch auf ähnlichem Wege mit anderen europäischen Nationen anzubahnen!

Das Deutsche Reich wird mit seiner starken Arme über seine Sicherheit und seine Größe nachdenken. Wenn es nicht durch die Verletzung, daß es in Europa kein höheres Gut als den Frieden geben kann, stets ein demotivationswider und unentnötigster bewusster Träger dieses europäischen Friedensgedankens sein.

Unsere abgelehnten Angebote

Ich habe dreimal sehr konkrete Angebote zu einer Rüstungsbeschränkung oder zumindest Rüstungsbeschränkung gemacht. Diese Angebote werden der Ablehnung. Ich darf darauf hinweisen, daß das größte Angebot damals der Völkermisialisierung war, Deutschland und Frankreich müßten ihre Armeen gemeinsam auf einen Stand von 300 000 Mann bringen. Deutschland, England und Frankreich müßten gemeinsam ihre Rüstung auf einen gleichen Stand bringen und Deutschland und England müßten ein Abkommen treffen für das Verhältnis der Kriegsschiffe. Davon wurde nur der letzte Teil abgelehnt und damit auch ein einziger Beitrag einer wirklichen Rüstungsbeschränkung in der Welt verweigert.

Die anderen Völkermisialisierung Deutschlands fanden ihre Verantwortung teils durch eine glatte Ablehnung, teils aber auch durch den Abbruch jener Bündnisse durch die Völkermisialisierung des Mittelmeeres auf das mittlereuropäische Spiel der Kräfte gewesen worden.

Mr. Eben spricht von den deutschen Rüstungen und ermarket eine Begrenzung dieser Rüstungen. Diese Begrenzung haben wir selbst einst vorgeschlagen. Ich erinnere daran, daß man aber die rechte Völkermisialisierung der Welt verweigert und tatsächlich nach Mittelmeeres herinzuführen verweigert, als auf unseren Vorschlag einzugehen.

Und Sowjetrußland?

Es würde richtig sein, wenn man von Rüstungen reden würde. Die Rüstung jener Völkermisialisierung, die den Völkermisialisierung abgibt für das Rüstung als der anderen.

Mr. Eben glaubt, daß in Zukunft alle Staaten zur Rüstung gezwungen werden, die für ihre Verteidigung notwendig sei. Ich weiß nicht, ob und inwieweit über die Realisierung

dieses schönen Gedankens mit Moskau bereits Prüfung genommen wurde und inwiefern dort aus schon Versicherungen ergangen sind. Ich glaube aber, eins aussprechen zu müssen:

Es ist ganz klar, daß das Ausmaß der Rüstung für eine Verteidigung bestimmt wird von dem Ausmaß der Gefahren, die ein Land bedrohen. Darüber zu urteilen ist jedes Volk selbst zuständig, und zwar allein zuständig. Wenn also Großbritannien heute das Ausmaß seiner Rüstung festlegt, so wird dies in Deutschland jedermann verstehen, denn wir können es uns nicht anders denken, als daß für die Bemessung des Sühne des britischen Völkermisiums ausschließlich London selbst zuständig ist. Ebenso möchte ich aber betonen, daß auch die Bemessung des Sühne und damit der Verteidigungswaffen für die deutsche Volk unsere Zuständigkeit unterliegt und damit ausschließlich in Berlin entschieden wird.

Ich glaube, daß eine allgemeine Anerkennung dieser Grundzüge nicht zu einer Erschwerung, sondern nur zu einer Entspannung beitragen kann. Deutschland ist heute in Italien und in Japan Freunden zu haben, die gleicher Ansicht sind wie wir, und es würde noch glücklicher sein, wenn sich diese Überzeugung in Europa ausbreiten könnte. Dabei hat auch niemand mehr als wir die festbare Entspannung im Mittelmeeres Meer durch das italienisch-englische Abkommen begrüßt. Wir glauben, daß dadurch auch noch ein weiterer Verhandlung erreicht werden wird über die Begrenzung der Katalanische, die das arme Spanien betroffen hat. Deutschland hat dort keine Interessen außer der Völkermisialisierung. Diese Völkermisialisierung ist so wichtig und nützlich erklärt. Es ist verurteilt worden, die deutsche Sympathie für das nationale Spanien mit irgendwelchen kolonialen Wünschen in Verbindung zu bringen.

Ehrlichkeit des Handelns verlangt

Es wird dem europäischen Frieden insgesamt nützen, wenn in der Behandlung der Nationalitäten die als Minorität in fremden Völkern zu leben gezwungen sind, eine gegenseitige Ehrlichkeit auf die gegenseitige Ehrlichkeit des internationalen Standes und Bewußtseins der Völker genommen wird. Dies würde zu einer tieferen Entspannung zwischen den Staaten führen, die durch das Schicksal getrennt sind, nebeneinander zu existieren und deren staatliche Grenzen sich nicht mit den Völkergrenzen decken.

Ich möchte nun am Schluß dieser Ausführungen noch in einem Dokument Stellung nehmen, das die britische Regierung anläßlich der Besetzung des Rheinlandes an die deutsche Regierung gerichtet hat. Ich möchte vorweg erklären, daß wir glauben und überzeugt sind, daß die englische Regierung damals alles getan hat, um eine Verschärfung der europäischen Krise zu vermeiden und daß das in Frage stehende Dokument auch nur dem Wunsch die Entschuldigend verhandelt, einen Beitrag zu leisten für die Entwirrung der damaligen Lage.

Trotzdem war es der deutschen Regierung nicht möglich, aus Gewänden, die sicherlich auch die Regierung Großbritanniens würdigen muß, sich zu erheben und sich zu erheben. Wir haben es vorgezogen, durch die praktische Ausgestaltung unserer Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten einen Teil dieser Fragen auf die natürliche Weise zu erledigen und nicht heute die Völkermisialisierung herbeizuführen der vollen deutschen Souveränität und Gleichberechtigung nur abschließen zu erklären, daß Deutschland niemals mehr einen Beitrag zu internationalen Beziehungen und mit seiner Ehre, mit der Ehre der Nation und der es vertretenden Regierung irgendein unzureichendes Interesse nicht vertritt und daher auf die Dauer nicht gehalten werden könnte.

Ich glaube, diese Erklärung wird der Verständigung aller sicher sein.

Wir wollen nur den Frieden

Im übrigen hoffe ich zu wissen, daß der Einhalt und dem guten Willen der verantwortungsbewußten europäischen Regierungen trotz aller Widerläufer gelingen wird, Europa dennoch den Frieden zu bewahren. Er ist unser aller höchstes Gut. Was Deutschland in einzelnen Tagen an Beiträgen leisten kann, wird leisten. Wenn ich nun diesen Teil meiner Ausführungen befehle, möchte ich den Blick noch ganz kurz werfen auf die Aufgaben der Zukunft.

Neugestaltung Berlins

Er wird gewaltige Anstrengungen erfordern, allein unserem Volke ein Stück von großer Größe sein. Er umfaßt eine Stärkung unserer nationalen Wirtschaft auf allen Gebieten. Seine Durchführung ist fähiggestellt. Die großen Freizeiten, die außer ihm gewonnen werden sind, werden weitergeführt. Ihr Ziel wird sein, das deutsche Volk geünder und sein Leben annehmbarer zu machen. Als äußeres Zeugnis für diese große Epoche der Wiederaufbauung unseres Volkes aber soll nimmermehr der plan-

mäßige Ausbau einiger großer Städte des Reiches treten. Und an der Spitze die Neugestaltung Berlins zu einer wirtschaftlichen und wahren Hauptstadt. Ich habe dabei sehr die Bedeutung der Erhaltung der Bau unserer Straßen für Berlin, einen Generalbauinspektor ernannt, der für die bauliche Ausgestaltung der Reichshauptstadt verantwortlich ist und dafür Sorge tragen wird, die neue Gestaltung der Hauptstadt jene große Linie zu bringen, die den Geist der nationalsozialistischen Bewegung und dem Wesen der deutschen Reichshauptstadt gerecht wird. Für die Durchführung dieses Wunsches ist eine Zeit von ein bis zwei Jahren vorgesehen.

Möge der allmächtige Gott uns den Frieden schenken, um das gemaltete Werk in ihm vollenden zu können. Parallel dazu die engste Verbindung der Hauptstadt der Bewegung, der Stadt der Reichsarbeit und der Stadt Hamburg stattfinden. Dies soll aber nur die Vorbild geben für eine allgemeine Kulturpolitik, die mit dem deutschen Volke als Beförderung seiner inneren und äußeren Freiheit wünschenswert.

An der Spitze steht die Durchführung des Vierjahresplanes

Und endlich wird es die Aufgabe der Zukunft sein, das wirtschaftliche Leben unseres Volkes, wie es sich nun staatlich ausgebildet hat, durch eine Völkermisialisierung für immer und ewig zu behaupten und durch die Völkermisialisierung Grundgesetz über Deutschland zu erklären.

Wenn ich auf das große Werk der hinter uns liegenden vier Jahre zurückblicke, dann werden Sie verstehen, daß meine erste Empfindung nur die des Dankes sein kann gegenüber unserem Führer, der uns die Völkermisialisierung gegeben hat. Er hat unsere Arbeit angeleitet und unser Volk durch all die Jahre glücklich hindurchgeführt lassen, die diesen Weg umdröhen.

Ich habe in meinen Leben drei ungewöhnliche Freunde gehabt: In meiner Jugend war es die Völkermisialisierung, die mich durch diese Jahre geleitete. Als der große Krieg zu Ende ging, da war es das tiefe Völkermisialisierung über den Zusammenbruch unseres Volkes, das mich nun ergriff und meinen Weg vorführte. Seit diesem 30. Januar vor vier Jahren habe ich als dritten Freund die Völkermisialisierung kennen gelernt. Die Sorge für das meine Führung, anerkennen, daß und Völkermisialisierung, die ich nicht mehr verlassen und wird mich wohl aber begleiten bis an mein Ende. Wie könnte aber ein Mann diese Sorge zu tragen erlauben, wenn er nicht in gläubigem Vertrauen an sich selbst und in der Zustimmung dessen regnen würde, der über uns allen steht.

Es ist das Schicksal, das Menschen mit besonderen Aufgaben so oft zwingt, ein Jammer und verzweifeln zu sein. Ich will auch hier der Vorbildung danken, daß sie mich eine Zeit lang in der Völkermisialisierung haben und die nun selbst am meiner Seite für die Wiederaufbauung unseres Volkes kämpfen. Ich bin so glücklich, daß ich nicht als Einzelkämpfer durch das deutsche Volk zu führen brauche, sondern daß neben mir ein ganzes

Von wem wollen wir Kolonien?

Deutschland hat an Länder, die ihm keine Kolonien genommen haben, auch keine kolonialen Ansprüche. Deutschland hat weiter unter der völkermisialisierenden Not selbst so stark gelitten, daß es nicht unglücklich Volk in der Stunde seiner Sühne etwas zu nehmen oder für die Zukunft abzupressen.

Unsere Sympathien für General Franco und seine Regierung liegen erstens im allgemeinen Mitgefühl und zweitens in der Hoffnung, daß durch eine Konsolidierung eines wirklich nationalen Spaniens eine Stärkung der europäischen wirtschaftlichen Möglichkeiten entstehen wird, umgekehrt aber von dort eine noch größere Katastrophe ihren Ausgang nehmen könnte. Wir sind daher bereit, alles zu tun, was irgendwie zu einer Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Spanien beitragen kann.

Ich glaube aber, folgende Ausführungen nicht unterlassen zu dürfen:

In Europa sind in den letzten 100 Jahren die Anzahl neuer Nationen geboren worden, die früher in ihrer Zerstückeltheit und Ohnmacht nur geringe wirtschaftliche und fast gar keine politische Bedeutung erhielten.

Durch das Entstehen dieser neuen Staaten sind nationale Spannungen entstanden. Allein eine wahre Staatskunst wird Nationalitäten nicht überleben, sondern sie berücksichtigen. Das italienische Volk, der neue italienische Staat, sie sind eine Realität. Das deutsche Volk und das deutsche Reich, sie sind das deutsche Volk eine Realität.

Und für meine eigenen Mitbürger möchte ich es aussprechen, das polnische Volk und der polnische Staat sind eben eine Realität geworden. Auch auf dem Balkan sind Nationen erwacht und haben sich ihre eigenen Staaten geschaffen.

Die Völker dieser Staaten wollen leben und sie werden leben. Mit einer geistigen Aufteilung der Welt in bestehende und Habende wird dieses Problem aber genau so wenig gelöst, als man abgeben, als man auch die inneren sozialen Probleme der Völker nicht einfach durch mehr oder weniger wirrige Phrasen zu erledigen vermag!

Im Laufe der Jahrzehnte erfolgte die Durchsetzung der Lebensansprüche der Völker durch die von ihnen ausgehende Gewalt.

Wenn nun heute an Stelle dieser Gewalt eine andere regelnde Institution treten soll, dann müßte diese von der Berücksichtigung der natürlichen Lebensverhältnisse ausgehend ihre Entscheidungen treffen.

Wenn es die Aufgabe des Völkermisiums ist, nur sein Volk, den bestehenden Weltzustand zu garantieren und in alle Ewigkeit sicherzustellen, kann dann man ihm genau so auch die Aufgabe zumeilen, Erde und Zeit zu bewahren oder in Zukunft den Fuß des Volkstromes festzusetzen.

Es wird aber weder dies noch das andere können.

Sein Bestand hängt auf die Dauer ab von der Größe der Einkünfte notwendiger Kolonien, die Beziehungen der Völker betreffen, zu überlegen und zu vermehren.

Das deutsche Volk hat sich ein kolonialreich aufgebaut, ohne irgend jemand zu berauben und ohne irgend einen Vertrag zu verletzen. Und es tat dies ohne einen Krieg. Dieses kolonialreich wurde von gemeinsamen Verbindungen, mit denen heute verurteilt wird, ihre Wegnahme zu entschuldigen, nicht sich haltig.

1. Die Eingeborenen wollen nicht bei Deutschland sein. Wer hat sie gefragt, ob sie bei jemand anderem sein wollen und wann ihm überhaupt die kolonialen Völker gefragt worden, ob sie bei den früheren Kolonialmächtern zu sein Lust und Liebe beläßen?

2. Die deutschen Kolonien sind von den Deutschen gar nicht richtig verwaltet worden.

Deutschland hat diese Kolonien erst wenige Jahrzehnte vorher erhalten. Sie wurden mit großen Opfern ausgehört und waren in der Entwicklung begriffen, die heute zu ganz anderen Resultaten geführt haben werden, wie etwa im Jahre 1914. Aber immerhin waren die Kolonien doch so entwickelt, daß man sie

Am Geburtstag des Dritten Reiches

Ganz Halle stand im Banne der Führerrede

Fahnen in allen Straßen - Sonderpende der NSD. wurde verteilt - Marsch der SA. - Eindrucksvolle Feiern



Dankerfüllten Herzens nehmen die WfW. Beutreten ihre Gulscheine entgegen

Wie im ganzen Reich, hand auch unsere Gauhülle gefüllt im Zeichen des Feiertages der Nation. In allen Straßen, aus allen Ecken wuchsen Fahnenmasten. Das Straßenbild bekam eine eigene Note durch die Uniformträger; mittags während der Führerrede waren die Straßen menschenleer, alles lag am Kampfpreiser. Überall fanden aus Mitleid des Tages eindrucksvolle Feiern statt. In den ersten Abendstunden stand die SA. im Brennpunkt des Geschehens. Der Marsch durch die Straßen löste trotz der Kälte viele Menschen an, die freudig und begeistert mitmarschierten oder die braunen Kolonnen an sich vorbeimarschieren ließen. Der Abend gehörte dann der Kameradschaft in den Ortsgruppen. Alle Kämpfer teilten ihre Eindrücke und Erinnerungen aus. Der Geburtstag des Dritten Reiches nahm einen würdigen und denkwürdigen Verlauf.

Als wir am frühen Morgen des geliebten Tages unseren Dienst wieder begannen, da haben wir, wie im Reich auf jeder Straße und dann daraus auf einmal, Fahne auf Fahne flatterte. „Führerfahren wehen in allen Straßen!“ Sie gaben diesem Festtag das Gepräge, sie gaben kund, daß das deutsche Volk zu seinem Führer und seiner Bewegung steht, ihm dankbar ist und ihm die Treue halten wird immerdar. Es war gefüllt ein ganz eigenes Gefühl, wenn man durch die Straßen ging. Das glühende Reich des Schicksals mütterlich mit dem freudigen Rot der Fahnenkreuzen zu einer besonders feierlichen Stimmung. Und in dieser Stimmung begegnete uns ein Mächtigtes des Großen. Was das ist, freut sich das Leben! Hand das nicht begeisterten Widerhall in unserem Innern? Wirklich, wir haben allen Grund zur Freude, daß uns ein Führer erstanden ist, der uns aus Not und Elend, aus Schwand und Knechtschaft wieder hinausführt zu den höchsten Höhen einer starken, aufwärtslebenden Nation der Freiheit, der Ehre und der Arbeit. Und so erhoben wir unsere Herzen, diesen Feiertag würdig zu begehen.

Niemand soll hungern und feiern im neuen Deutschen Reich, das hatte der Führer verordnet. Und so ist's auch gewesen, in jedem

Winter und durch das große Winterhilfswerk des Führers alle diejenigen Volksgenossen betreut worden, die sich auch in Not befanden. In einer Not, in die sie unversehrt durch die Mithrätigkeit der vergangenen Zeit hineingeraten waren. Die große Aktion der Volksgemeinschaft, zu welcher der Führer immer wieder aufrief, hatte einen Erfolg, so grandios, wie ihn niemand erwartet hatte. Jedem aber am Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution führt das Winterhilfswerk eine Sonderaktion durch, so auch diesmal wieder. In Höhe von 17 Mil-

Reichs- und Reich-Kreiskassen des Innern den Dienstkleidungsträgern der Wehrmacht das Reichshohheitszeichen zum Tragen an der Wäsche verliehen worden. Kreisleiter Direktor Dohmgeorgen beft die Ehre und das Vertrauen besond, die damit den Gefolgshäuptern der Wehrmacht bekundet werden. Wir reihen uns ein in die Gruppe von Menschen, die besonders zuverlässig und treu zum nationalsozialistischen Staat und seinem Führer stehen.“ Und weiter sprach der Kreisleiter von der Verpflichtung, die damit verbunden ist, nun besonders stark zu arbeiten, nicht für irgend



Die Sturmflaggen flattern uns voran

tionen Mark wurden im ganzen Reich Güter verteilt, für Kohlen und für Lebensmittel. So war gefüllt früh auch in den Geschäftskreisen der WfW. Dringgruppen in der Gauhülle. So sehr es sich, alle die Winterhilfsbeutretreuen hatten sich gefunden, um dankerfüllten Herzens ihre Sonderpende in Empfang zu nehmen. Sie vor allem, die so lange bittere Not gelitten haben, wissen es dem Führer dank, daß sie mit in der großen Volksgemeinschaft stehen.

Die erste Feier des Tages, die wir dann befehlten, war im innvoll gedehnten Sitzungssaal der Werke der Stadt Halle. Abordnungen aus den verschiedenen Sparten des Betriebes, der gesamte Vertrauensrat, die Werkführer mit den Fahnen, die Beutretreuen der Gesellschaft hatten sich mit ihrem Betriebsführer, Kreisleiter Dohmgeorgen, versammelt. Und es war eine feierliche Besondere Art. Wie bereits berichtet, ist auf Grund eines Erlasses des

femander, sondern für die Allgemeinheit. „Wir wollen Vorbild sein“ heißt es.

Die Feier des Arbeitsganges XIV wurde zu einem tiefen Erlebnis. Im Gemeinschaftsraum der Gaunerküche auf der Hochschloßkaserne, hatten sich Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes und ihre Gäste, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, versammelt, von Oberarbeitsführer Reichner herzlich begrüßt. Die „Kriegs“-Dauerfeier bildet den feierlichen Auftakt, dem sich aus Jungmännerlehen der Gesang von „Heilig Vaterland“ angeschlossen. Darauf begann ein selbstgehaltener Feiertag, das in Verbindung von Wort, Gesang und Musik eine charakteristische Entwicklung des Deutschen Reiches bis zu unserer Zeit gab. Die Zusammenstellung, die Art der Durchführung, die Form des Ausdrucks waren so einigartig, daß das Spiel tiefsten Eindruck hinterließ. Oberfeldmeister Dr. Hermann gebadete des Tages, der Erlöse der vier Jahre, der Volkswendung, der einigabehenden Stimmabgabe von 99 v. S. für den Führer, der gewaltigen Leistungen für das WfW, des Verdienstes des deutschen Sozialismus und der deutschen Volksgemeinschaft. „Wir glauben an die ewigen Werte des deutschen Volkes.“ In ihm unter aller Besonnenheit, Oberarbeitsführer Reichner gab bei der Führerredung die Versicherung, mitzuhelfen, um auch das fünfte Jahr des Dritten Reiches mit aller Kraft zu meistern.

Nach für die Truppenteile des Wehrmacht in der Gauhülle begann der gestrige Tag mit einer Feiertunde. Auf den Appellplätzen waren die Soldaten in Reich und Gleich angezogen und ihre Kommandeure hielten kurze Ansprachen über die Bedeutung des Tages, schließend mit dem Gelübnis unanwandelbarer Treue zum Führer.

Waren kurz vor ein Uhr gefüllt mittags die Straßen noch angefüllt von eilenden und hastenden Menschen, so war kurz nach eins fast alles wieder ausgeglichen. Alle waren den Appellplätzen des Gemeinschafts empfanges zugerechnet, zu den Schulen oder zu den Geschäftshäusern, soweit sie sich nicht im Betriebe oder in der Familie am Radio versammelten. Alle, alle wollten den Führer hören, wollten teilhaben an der großen Stunde der Nation. Und wir alle erlebten die Sitzung des Reichstages mit. Auch in den kleinsten Betrieben hatten sich alle Betriebsangehörigen versammelt, ruhte die Arbeit während dieser Zeit und laufligten alle dem Rundfunk. War es da nicht nur eine Selbstverständlichkeit, daß die Gemeindegemeinschaften waren? Wäre doch niemand gekommen und hätte gekauft, denn alle,



Standartenführer Beuermann verliest den Tagesbefehl des Stabschefs Lutz; neben ihm Standartenführer Asmus

alle hörten den Führer. Und der Jubel und die Begeisterung, die durch den Rundfunk an unser Ohr drang, sie rief auch uns mit. In besonderem Maße war es die Gefolgshäupter der Reichsbahndirektion Halle, welche die Verkündung der Rückkehr der Reichsbahn zum Reiches gemeinschaftlich im Stadthaus erlebte. Am 12.45 Uhr versammelte sie sich in der Eichenstraße vor dem Gebäude der Reichsbahndirektion, von wo sie mit klingendem Spiel nach dem Stadthaus abrückte. Die Verkündung der Rückkehr der Reichsbahn zum Reiches löste in der Bevölkerung aus. Und ebenso war es auch bei der Reichsbahn. Auch hier war die Begeisterung besonders groß.

Als der Dämmerchein sich niederlegte, gab der SA-Mann dem Straßenbild das Gepräge. Aus allen Häusern, aus allen Straßen kamen die Männer Adolf Hitlers.



Waffen- und Uniformen bei der Feier des Arbeitsganges XIV

Je näher man dem Rüstungsplatz kam, um so mehr wurden es, ja, hier waren es nur noch braune Kämpfer, die sich hier formierten zum Marsch durch die Stadt. Über 3100 SA-Männer waren angetreten, niemand wollte fehlen bei diesem Marsch am Feiertag der Nation. Impolant das Bild. Aus dem weißen Schnee hoben sich die braunen Kolonnen im matten Licht der Straßenlampen wie eine un-



Auch in den kleinsten Betrieben lauscht die Gefolgshäupter der Führerrede

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein

persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Henkel im Endspiel

Der Berliner Henkel hatte bei den Hallenmeisterschaften zu kämpfen, um drei...

Im Gemischten Doppel trafen sich die Berliner Henkel und Göttsche...

Am Frauen Doppel trafen in der oberen Hälfte Frau Sperling/Wil. Vorke...

Tora knapp geschlagen

Das Berliner Reitturnier brachte gleich zu Beginn nur guten Besuch...

Im Preis der Grünen Wähe, einem Landbringen der Klasse M...

Die Schaumannern Kanaren und Reuten und die Deutsche Reittunier...

Joe Louis nur Punksieger

Am Madison Square Garden hatten sich rund 15 000 Zuschauer eingefunden...

Im Berliner Spitzkampf gab es nach längerer Pause wieder Berufsbosen...

Neuordnung im Pferdesport

Reichsverband neugegründet - Angliederung an Reichsnährstand

Unter harter Anteilnahme aller Kreise des deutschen Reiterports...

Graf Wolff-Metternich, der zum Leiter des Reichsverbandes berufen wurde...

Langlauf im Regen

Sigurd Røen vor Willi Bogner in Garmisch

Wenn auch das Wetter in Garmisch-Partenkirchen am Sonnabend...

Christl Franz unerreich

Die St.-Meisterschaften der deutschen Hochschulen begannen in Oberammergau...

In Schreiberhau wurde der 18 Kilometer-Langlauf als erster Wettbewerb...

Die Norddeutschen Titelfämpfe wurden zum ersten Mal bei Berlin...

Im Rahmen der Reichs-Stiwettkämpfe der F3...

naue Baden und Hochland die erfolgreichsten Wettretreimer...

Generalprobe in Altenberg

Von schönem Wetter begünstigt und bei ausgezeichneten Schneeverhältnissen...

Bei der Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen gewann...

Der einmalige Weltmeister und Olympiasieger im Eiskunstlauf...

MOTOR UND STRASSE

Unsere Motorisierung

Steigerung der Kraftfahrzeugzulassungen

Der gemaltige Aufschwung, den das deutsche Kraftfahrzeug...

Im Dezember 1936 wurden 29 714 Kraftfahrzeuge im Reich...

Damit geloten die Kraftfahrzeugzulassungen im Jahre 1936...

Achtung - Straßensperrungen!

Wir uns der Deutsche Automobil-Club, Gau 18 Mitte...

Bollsperrungen Merleburg - Leipzig: Reichstraße 181...

Hoch disqualifiziert

Zweite Borrunde der Amateurbörse

Nachdem am vergangenen Sonntag in Weiskensfeld die erste Borrunde...

Am ersten Meisterschaftstreffen liegt nach dieser Bundung...

Verhältnismäßig leicht kam im Freigezweigt Limowitz...

Eine ziemlich tüchtige Angelegenheit war das Weltgewichstreffen...

Einen unheimen Verlauf nahm schließlich der Halbübergewichtstampf...

Freikampf-Blis. Holl. Windmühle einmündend auf die Hauptstraße...

Merleburg (Kalanerie) - Burgliebenau (Hülfsdamen)...

Wismar - Veshagen - Born: Straße 1. Ordnung...

Warenleben - Regenlechl. Sperrung: bis 28. 2. 37...

Halbseitige Sperrungen Magdeburg - Helmstedt...

Wittenberg - Jellen - Holzdorf: Reichstraße 187...

Sperrungen von Straßen außerhalb des Gebietes 18 Mitte...

HANOMAG Das Haus für Hanomag Fahrzeuge

Automobil-Sachteranstalt M. Jaurek

HANSA Der gute Personenwagen bei Goldsch. Roscher

Selbstfahrer-Auto-Vermietung Arno Gäbler

GARAGEN TANK Fahrtschule

Auto-Reparaturwerkstatt B. Koppus

Alle Führerscheine

STANDARD 3- und 4-Rad-Dieserwagen

Wochen weckt Wünsche! DKW und Opel

Wie kaufen Personen- und Lastautos

Hinein ins Faschings-Vergnügen



Kopie des Streichbanderfestivals

Sei schön — durch die gute Frisur!

Wieder einmal beginnen jetzt die Wochen, in denen wir mit leichtem Sinn uns tragen lassen von der Stimmung der Tanzmusik, mit denen wir in die Nacht hineintanzen und den Alltag abstreifen. Wer legt nicht Wert darauf, gepflegt auszusehen, einen guten Eindruck zu machen, Anklang zu finden?

Nun — der Friseurmeister ist hier unser bester Helfer, besonders aber der Frauen. Er weiß, daß nicht jede Frisur zu jedem Gesicht paßt. Natürlichkeit in der Frisur ist die Hauptforderung, die an jede Arbeit des Damenfriseurs gestellt wird. Frisieren — ja, das ist heute etwas anderes als früher! Die Technik vieler kostbarer, klügender Mittelgeräte muß der Haarfriseur beherrschen, wenn er für jede Art von Haar, für jeden Gesichtstyp den besonderen Weg, Locken, Wellen, Kräusen her-

zustellen, bereithalten will. Die Zeiten sind vorbei, in denen eine Brennschere für all das herhalten mußte. Wasser, Dampf, Elektrizität — alle müssen helfen, und den letzten Schluß für die große feierliche Frisur gibt dann doch die Schere in der Hand des Meisters, der seine eigene Technik hat, sanfte Wellen schmieglam und leicht zu formen und das letzte Böchen genau an die Kleidungsstelle zu rücken.

Zu ihm, dem Meister seines Faches, sollen wir uns wenden, wenn wir in den kommenden Wochen große Veranstaltungen besuchen wollen, wo Hunderte von Augen sich auf uns richten und kritisch prüfen, ob wir gefällig aussehen. Der Friseurmeister ist heute wieder ein richtiger Künstler, der nicht nur dem Haarfriseur die erforderliche Pflege angedeihen läßt, sondern auch weiß mit Schönheitsmitteln umzugehen.



Damen- und Herren-Friseur
Salon Keil, Große Steinstraße 56
Fernruf 247 42 Fernruf 247 47
Spezialität:
Dauerwellen • Haarfarben

Haar- und Schönheitspflege
Salon Richter, Alter Markt 6
Ruf 284 34 Ruf 284 34
Färben Bleichen Dauerwellen

Segner & Langrock
Gr. Ulrichstr. 54 Ruf 239 40
Kleinfelder Dauerwellen/Salon am Platz

Salon Emrich
Gr. Steinstr. 6 Ruf 211 30
Spezialität:
Dauerwellen — Wasserwellen
Haarfarben — Karnevals-Frisuren

WILLI MARR formt Dein Haar für Fasching und Vergnügen!
Am Riebeckplatz Ruf 218 85 Hotel Hohenzollernhof

Salon Möbius
Ruf 282 73 | Schmeerstraße 19, Nähe Markt
Dauerwellen / Wasserwellen
Schönheitspflege

Der Friseur Ihr fachmännischer Berater
Frisiererei-Innung Halle

Plate Spez. Damen-Salon
Geiststr. 18, Ruf 322 44
Moderne Abendfrisuren — Haarfarben

Buehmann & Schubach
Ruf 226 06 - - - Rathausstraße 8/9
Dauerwellen - Färben - Bleichen
schonend - fachmännisch

Haar- u. Schönheitspflege-Haus
Mühlweg 22 — Ruf 232 44
Hans Hoff

Salon Westphal
Universitäts-Ring 1
Dauerwellen (stromlos)

Salon Trippens
Reilstraße 37 | Ruf 239 07
Dauerwellen | Wasserwellen | Ondulieren
in Tages- und Abend-Frisuren

Salon Wersich
Ruf 326 32 | Am Steinort 20
hält sich in allen vorkommenden Arbeiten
bestens empfohlen

Damen- und Herren-Salon
Hornemann Ludwig-Wucherer-Str. 73a
gegenüber Neue Apotheke
Fernruf 298 36
Dauerwellen, Färben, Parfümerien

Salon Eckstein
Haarpflege, Frisierkunst
Kosmetik
Reilstraße 133, Fernruf 345 12

Salon Hillert
Leipziger Straße 91 (neben Café Zorn) | Ruf 249 04
Dauerwellen | Wasserwellen
Haarfarben | Blondieren

Ruf 299 61 **Salon Dittich** Schulstr. 15
Dauerwellen | Färben | Fußpflege

Riebeckplatz / Hotel Goldene Kugel
Salon Hugo Wolf
Ruf 313 51

Die Schönheit
des Haares, der Haut, der Hand erhalte ich Ihnen
Fernsprecher 339 69 Bernburger
Straße 91
Otto Stuhl

Ruf 346 38 **SALON TORGE** Burgstr. 4
Spezialität: Dauerwellen stromlos

SALON ZETTL
Adolf-Hiller-Ring 11
Dauerwellen - Haarfarben

Salon Zehnspfennig Verzoogen nach Gr. Ulrichstr. 4
(im Hause Drogerie Patz)
Erstklassige Dauerwellen!

Salon Kennieke
Sophienstraße 20 | Ruf 289 63
Dauerwellen, Wasserwellen, Schönheitspflege

Wo erlernt man den Gesellschaftstanz?

Neumanns Tanzschule, gegr. 1880
Die Schule d. modernen Gesellschaftstanzes
P. Freyer, Tanzlehrer, Töpferplan 8

Maria Riesel Das führende Privatinstitut für Gesellschaftstanz
Es wird nur eine beschränkte Anzahl von Meldungen für die einzelnen
Zirbel entgegengenommen, da sonst der Unterricht nicht individuell
gestaltet werden kann.
Gustav Nachtigalstr. 21, Ruf 8850, Sprechzeit 10.30-15 u. 18.30-19.30

Tanzschule Eichelmann
Die Schule des eleganten Gesellschaftstanzes
Ruf 211 55 / Friedrichstraße 65 (gegenüber Stadttheater)

sonntag, d. 28. Februar
im Neumarktschützenhaus
Maskenball
„Confetti“

Ausweise täglich kostenlos zu haben beim:
Veranstalter **Trude Getzler, Adolf-Hiller-Ring 9/10**
Eintritt: 1.-RM. (Abendkasse). Ohne Ausweis
kein Zutritt!
Tanzkurse, Einzelstunden laufend.

Tanzschule Weber Die Schule der Empfehlung u. Leistung
für alle Pächter der Tanzkunst
Hindenburgstraße 52 | Anmeldung jederzeit | Ruf 243 70

TANZ
TANZSCHULE MORAN
laufend neue Kurse
Privatstübchen, Einzelstunden jederzeit
Graße Ulrichstraße 47

Unsere Kunden bedienen Sie gut
Faschings-Artikel SPEZIALGESCHFT
ALBIN HENTZE
Schmeerstraße 24 | Ruf 216 24

MNZ, die Zeitung für Alle
Masken-Kostüme
In jeder Ausführung
Verleih: Kl. Klausstr. 2 Zeitgemäße Preise!

MNZ die große Zeitung der neuen Zeit



Heiter-befinnliches Karnevals-ABC

A.
Die Nonnensität, die im alltäglichen Leben bei allen anständigen Menschen verpönt ist, darf in der Karnevalszeit auf ihre Kosten kommen. Unter der Maske kann man seinem Chef den Kimmel reiben — doch empfiehlt es sich, vor der Demaskierung, sich aus dem Staube zu machen.

B.
Der Wundenzauber ist auch in unserer Stadt eine beliebte Karnevalsbelustigung. Er fängt mit dem feierlichen Versprechen an, die Nachbarn nicht zu füren, und endet meistens mit Krach und Gepolter im Treppenhause — nicht leicht auch mit einer Anzeige des „zweiten Staates rechts“ wegen nächtlicher Ruhestörung und groben Unfalls. Damit kann man sogar sehr rechnen, wenn der Herr im zweiten Stock ein

C.
Choleriker ist. In der Karnevalszeit nehme man sich in acht vor Cholerikern. Ein genehmer Choleriker kann einem den ganzen Spaß verderben.

D.
Das Tanzen und Herumtollen verurlichen Du ruf. Stelle deinen Dack, um das Zeit hemmungslos auskosten zu können. Du wirst zwar am andern Morgen einen ordentlichen Regenjammer haben, aber — Verzeihung! Das gehört schon unter „K“.

E.
Wenn du allein auf dem Maskenball gehen willst, vergiß ja nicht auf dem Nachhauseweg deinen Ehrentag wieder anzuschauen. In der Karnevalszeit sind ja keine, harmlose

F.
Freiheiten erlaubt. Die kannst du aber auch nach dem Abklingen deiner Ehehälfte beistehen.

G.
Das Geld ist das, was man am Abkermittwoch nicht mehr hat. Man tut deshalb gut daran, eine Dose mit Rollenpapien oder Zeitschriften schon vorher zu kaufen.

H.
Glücklich der Mensch, der mit Humor be-
dacht ist. Der wird vom Karneval mehr haben. Wer Humor hat, der wird sich z. B. im Ballsaal nicht darüber ärgern, wenn ihm jemand



Sie träumt vom gestrigen Maskenfest



Winf.: Ederl

Wie finden Sie dieses Kostüm?
Es wurde von der Textil- und Mode-Schule der Stadt Berlin bei einer Modenschau vorgeführt und stellt „Herzbeube“ dar.

die Dame abküst, oder wenn er — vom Tanze kommend — feststellt, daß ihm ein anderer das Seitenglas ausgegossen hat.

I.
Die Jugend muß sich in der Karnevalszeit auskosten. Für sie allein ist diese Zeit da, und den alten Philistern, die sich in der Karnevalszeit allenthalten über die „Unberücktheit“ der „heutigen Jugend“ beklagen, sollte man zurufen, daß es verwerflich ist, der Jugend Vorwürfe zu erzeilen, die man in keiner eigenen Jugendzeit nicht beachtet hat.

K.
Wir verzichten darauf, jetzt schon auf den Regenjammer näher einzugehen, und wollen mit einem heiteren Satz den Ruß erwähnen, nämlich: was ein Glück, daß wir keine Lapp-Länder sind. Am Abkermittwoch wären ja unsere Rajen völlig „weichgelüht“.

L.
Die Behauptung, daß Adam beim Ertrachen in freudiges Lachen ausbrach, als er seine Kippe in Eva verwandelt fand, ist bis heute nicht widerlegt worden. Das Lachen gehört also zu unternen ältesten Gütern und ist bis in den heutigen Tagen heuerfrei geblieben. Seien wir glücklich, lachen zu können und zu dürfen. Und wenn einer behauptet, er könne selbst im Karneval nicht lachen, dem zehlen wir den Rücken und — lachen uns eins.

M.
Eigentlich müßte man hier der Maske hulbigen. Dies tun wir am besten, indem wir Catharina von Medici gedenken, die den Maskenball erfunden hat.

N.
Im Leben des Alltags für einen Karren zu gelten, ist natürlich nicht allzu schmeichlich — aber in der Karnevalszeit ein Recht zu sein, das ist eine Kunst. Diese Kunst kann nicht gelernt werden, sondern sie muß angeboren sein. Seid auf der Hut: ein Karren muß gelächert und nicht lächerlich sein. Manche geben sich für Karren aus und sind bloß Hanswurste.

O.
Einige Zeilen für den Karnevals-Oberflou. Der große Idealist Schleiermacher hat einmal das schöne Wortspiel geprägt: „Die Eierlucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer lücht, was Leben schaffet“. Verdrieß dir also den schönen

Karneval nicht mit Grübeleien. Sie liebt dich! Und wenn einer sie einmal in dem Tanz-trübel trifft, so freue dich doch: sie ist so schön, daß sie auch anderen gefällt. Es ist doch der beste Beweis dafür, daß du die richtige Wahl getroffen hast.

P.
Der Ruß ist in der Karnevalszeit nicht angebracht. In Mainz hat man erlebt, daß Penatifer, die am Rosenmontag ihre Wintermügel ins Hundshaus getragen hatten, bis zum nächsten Erben frieren mußten, weil nach Abkermittwoch nicht einmal die Leute Geld hatten, die man gewöhnlich anpumpt.

R.
Kollmops (siehe G.)

S.
Die Wütselen und die im Karneval üblichen Redereien dürfen nicht in Spött ausarten. Man darf keine Mitmenschen nenden, aber gar ärgern — aber nicht verletzen.

T.
Näher auf das Tanzen eingehen, erübrigt sich, da man auf dem Maskenball doch nicht dazu kommt, weil man keinen Platz hat.

U.
Es gibt Menschen, die — vom Maskenball kommend — auf der Gasse brüllen, Straßenlaternen löschen, Strohständer in die Pfingel stellen, den Inhalt der Papierkörbe ausschütten, in die Telefonzellen gehen und irrtümlich sichende Bürger mit sinnlosen Anrufen hören und dergleichen mehr. Denen wünsche ich, daß sie vom Schatzmann erwischt und wegen groben Unfalls bestraft werden.

V.
Der Wis ist der König des Karnevals. Man soll Wishe machen, aber auch keine (siehe S.) verlegenden Wishe. Es liegt nunmal in der Natur des Wishe, daß er meistens etwas Anzeigendes in sich hat. Man sei jedoch vorsichtig und treibe die Ausgelassenheit nicht zu weit. Volleau hat einmal gesagt: „Lieber einen Wis, als einen Freund verlieren!“

Z.
Berahst nicht in dem Trubel des Karnevals festes, daß du einmal im Laufe der Nacht „Zahl 11“ rufen wirst. Du kannst ruhig über den Dack trinken, aber ja nicht über den Beutel!
Alexander Miron.

Die acht Räuſche von Zichl

Von Karl Nils Nicolaus

„Vor allem nicht alles durcheinander trinken, da bleiben selbst Falsche wie ich auf der Straße!“ — sagte der Alte vom Nebentisch. Dabei schob er unbeholfen ein Schnapsglas mit einem glasclaren Saft herüber, in dem die Lichter des Abends funkelten. Seine Hand zitterte verdammt. In den bereits etwas hart blühenden Augen des Mannes leuchteten schon die Tränen jenes Glüds, das ein Geheimnis der großen Winter ist.

„Wenn Du mit Czuzianſchnaps anfängst, mußt Du mit Czuzianſchnaps aufhören!“ — sagte der Alte. — „sonst laßt Du ab. Sieh mich an!“ — „Ich wußte nicht genau, ob er sich nun als Beispiel für Nüchternheit zitierte, oder ob er sich schon für „abgeladert“ hielt. Deshalb sagte ich anſtatt: „Ja, ja!“

Der Alte blinnte mich an. „Das, laß Bärſchel!“ Jetzt kam er näher und summte mir mit dem Schnapsglas bedenklich vor der Nase herum. „Ich hab' nicht mit Czuzian angefangen und möchte daher doch lieber mit dem aufhören, womit ich begonnen habe. Das empfehlen Sie doch selbst!“ — verteidigte ich mich schüchtern. In mir war der Wahn, daß in einem Betrunknen noch eine Spur vom Logik sein könnte.

„Womit halt denn angefangen, Bärſchel?“ — forschte der Alte weiter, nachdem er den Schnaps heruntergegerumpelt hatte.

„Ich suchte anzuschmecken.“ — „Ich bin hier fremd in Zichl. Ich bin mit dem Fahrrad auf einer Tour. Ich übernachtete hier oben im Haus und kam bloß auf einen Sprung gerannt.“

Morgen in aller Frühe muß ich weiter. Wie ist denn die Straße nach Norden?"

"Überall ist's schön" - sagte der andere leich. "Wo Du hinkommst, ist's Schöne!"

"Und wieder stippete er ein Glas hinter die Stirn."

"Hart legte er seine Faust auf den Holztisch, "Und was magst laufen, Burdel?"

"Am liebsten einen Kaffee!" - sagte ich mit.

"Was jetzt folgte ist dem Ausdruck eines Zummutes gleich. Der Alte rief loferlich auf den Engel, daß mir schon ganz bekommen wurde."

"Leute!" - schrie er. "Männer von Licht, Kati, Janz und alle miteinander, - unter uns ist keiner, der sauff Kaffee nach 6 Uhr abends! Aber Ihr denn was ihm gehen?"

"So ein Laff, so einen Laff, so einen Laff!" - schrie er mit fuchterender Stimme.

"Wie ihn her, alter Seiter!" - sagte er einmal einer energisch, und ich landete in den Armen eines Mannes, der mich aus dem Gedränge herausmanövierte.

"Ich bin der Wirt!" - sagte der Mann. "Dem Alois dürfen Sie nichts übernehmen; er ist ein guter Kerl, doch etwas maßlos, wenn er einen Laffen hat."

"Ich finde den Alois sehr originell!" - sagte ich großartig.

"Siehst Alois?" - sagte der Wirt - "der Herr nimmt Dir nichts über!"

Der Alois taumelte auf mich zu. "Trinkst einen Enkel mit mir?"

Ich nickte. "Der Alois und ich, in einer großen Runde und die Schenke glücklicher durch die Gurgeln. Eine riesige Flasche wackelte immer herum. Bloß der Alois hatte eine Getrapulle. Anfangs brante mit der Enkelin in den Eingeweiden. Dann färbte die Enkelin in mir ab."

Auf eine Vollstunde oder irgendeine ähnliche Einrichtung zu hoffen, gab ich auf. So etwas existierte hier nicht. Wie nichts übrig als zu warten bis der Alois vielleicht im Rausch hinüberdämmern würde in einen tiefen Schlaf."

Fortläufig war er noch verdammt mobil. Ich verlor die Fähr, mich seiner Flosse zu bemächtigen. Erst wurde er feindselig, weil er dachte, ich wollte sie ihm wegnehmen, weil er nicht sei. Der Alois - so verdammt meine Unfähigkeit! Als er dann merkte, daß ich ihm nur das Eingehen erleichtern wollte, und daß ich es schneller konnte als er, umarmte er mich ununterbrochen."

Der Alois griff keine Ruhe, bis er nicht den Saurauß ins Haus - sagte der Wirt bedächtig. "Durch den Kanonenausschuss ist er nun bald durch."

Wie ging nicht ein, daß es verschiedene Grade geben sollte in denen einer ein Alkoholische ist. "Wollt ihr?" - sagte ich zum Wirt. "Und wollt ihr toll?"

"Da nenne Sie sich nicht aus" - wandte sich der Wirt an mich. "Da sind keine Unterschiede. Wie Rausche gibt es."

"Ja" - sagte ich - "den vom Wein, den vom Schnaps, den vom Bier..."

Aber er wachte ab. "Acht Grade von Betrunktheit, meine ich! Ach keine es non meinen Vater, der auch schon Wirt war und der es irgendwoher wußte. Die Reiseliste folgte

Das Preisauschreiben

Humoreske von Georg Büßing

Der Umlauf der Rafterslinge. "Bartab" verlangte. Die Direktion sah es auf die Verkaufsbüchlein, die Verkaufsbüchlein auf die Reklameträger, die Reklameträger veränderten die Reklamemadamen, den die Firma beschickte. Und da blieb es hängen.

Der Direktor ließ den Mann kommen. "Sagen Sie, was ist das mit Ihnen, Müller?"

"Müller unterbrach. "Ich habe gerade einen neuen Reklametext entworfen, der mit einem originalen Zweifler beginnt, Herr Direktor! Die Reklame wird wie eine Bombe ein schlagen!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

"Ich werde den Entwurf haben!" - sagte der Direktor. "Ich werde den Entwurf haben!"

Letzten. Schon innerhalb einer Woche verdoppelte sich der Umlauf. Der Direktor rief die Hände und sagte: "Lassen wir uns diesen Fritz Berger einmal ansehen. Man könnte ihn an Stelle des entlassenen Kindviehs als Reklamemedagener."

Gemacht. Ein Brief an Herrn Fritz Berger ging ab. Die "Bartab-AG" läte ihn, sich am nächsten Tage um 11 Uhr persönlich in ihrem Büro einzustellen, da man nicht abgesehen sei, den Reklameträger als Reklamemedagener einzustellen.

Am andern Morgen war alles in gespannter Erwartung. Der Proturist hielt sich in der Nähe der Eingangstür auf, um den Reklameträger gleich mit allen Ehren zu empfangen.

Um 11 Uhr wurde dann der Zutritt energisch herabgedrückt, der Proturist legte zu einer verbindlichen Verbeugung an, aber schon in den Vorbereitungen dazu blieb er stehen. Heringepuziert kam erherobenen Hauptes der entlassene Reklamemedagener Müller und nicht Herr Fritz Berger.

"Was haben Sie hier zu suchen, Herr?" - sagte der Proturist. "Auf der Stelle gehen Sie, sonst..."

Müller lächelte. "Ich habe ein Schreiben von Ihnen bekommen, worin man mich gültig bittet, heute morgen um 11 Uhr bei Ihnen vorzukommen..."

"Sie sind noch wahrhaftig wie! Das Schreiben ist von Herrn Fritz Berger, den ersten Reklameträger gerichtet!"

"Ganz recht! Der bin ich auch!" - sagte der Proturist. "Sie haben es nicht gelernt!" - fügte er wie eine Entschuldigung hinzu.

"Von da an wachte mein Aufenthalt in dem Gastzimmer noch eine Dreierstunde, die ich damit verbrachte, Schnaps aus einer baugigen Büchse in ein Glas zu schütten, aus dem er in die gluckende Gurgel vom Alois rann. Dann sah der Direktor meine angeschwollenen "Hohglanz" anstandslos am Platz zu erreichen und von da nach oben in mein Zimmer zu flüchten."

Bisher bogte ich dem Alois noch einmal durch die Rippen. Aber er hätte es nicht mehr. Er hatte das achte und höchste Stadium aller Rausche offenbar schon überschritten."

Und wahrheitsgemäß ist er heute noch genau so da. Nur, daß es nicht mehr der Saurauß ist, wenn man schon etwas Schlappe fristet, beim "Wurf" gehen die Kanonieren los. Vom "Kanonenauß" an vergehen die Leute ihre Namen. Den "Saurauß" der alles auf den Kopf stellt, den man selten. Der Alois, der bringt ihn zuwege!"

"Ja, der Alois, der schafft's!" - sagten die anderen anerkennend, die alle auch bereits dem "Wurf" entgegengetreten.

Auf dem Rasenplatz vor dem Haus lag in einem Regenschirm ein Mann und schlief. Er war blond, sonnengebräunt und unterlegt. Er hatte, mindestens jetzt im Schlaf, das friedfertige Gesicht von der Welt.

"Kennen Sie den noch?" fragte Peter. "Natürlich!"

"Das war Martin Kogge, Peters Bruder, der Mann mit der verborgenen Laufbahn. Er war in einer Zeit aufgewachsen, in der man dem Überglauben huldigte, daß ohne Dorfgericht kein Mensch vollwertig sei. Als hätte er Staatswissenschaften studiert, weil er zu anderen noch weniger Lust hatte. Er ging erst nach Greifswald, dann nach Marburg, mietete sich jedes Male bei einem Wirtin ein, das erstmalig geschah es zufällig, das zweitemal schon aus Notigung - und schliefte sich den Kopf aus, indem er bei den Arbeiten half. Als Staatswissenschaftler brachte er es gerade mit Mühe und Not zu einem knappen Genügen, als Gärtner aber war er erstklassig. In seiner ersten Stellung verdiente er zweihundert Mark monatlich und war todunglücklich..."

Als Peter in diesen Erzählungen seine Grundzüge in Schönebeis getraut hatte und ihn mit hinausnahm, um ihm seinen neuen Besitz zu zeigen, lief er zwei Stunden lang (schweigend mit hängendem Kopf neben ihm her, besagte ich dann ein wenig im Groll und verblüdet danach, daß er es jetzt habe bis oben hin die Staatswissenschaften, seine Arbeit, den Büro muß, den ganzen verdammt Kraam, und daß er den Deibel danach frage, was die Leute als Dr. rer. pol. eine Saumühle aufmache. Peter gab ihm völlig recht. Sie waren an diesem Abend beide ein bißchen betrunken, ihr Vorhaben klappte jedoch von Anfang an. Sie hatten ein kleines elterliches Geschäft von etwa achtundzwanzig Mark. Das machten sie mobil. Martin kaufte einige tausend Quadratmeter Gelände, das ziemlich abgelegen war und ihm preiswert angeboten wurde. Er nahm zwei junge Leute an, die einen kleinen Garten anwiesen, während er im Berliner Osten, die ein gehen sollte, und machte sich an die Arbeit. Er bereute es nie."

Fritz Berger beteiligt. Die fünfhundert Mark habe ich heftig nachdenken erhalten."

Der Direktor lachte nervös: "Und das sollen wir Ihnen glauben?"

"Ich kann es zufällig bemerken. Gehen Sie auf meinem Zeitschrift nach, dort wird der Zweifler noch mit Bleistift hingekritzelt stehen. Er fiel mir nämlich in dem Augenblick ein, als Sie, Herr Direktor, mich riefen, um mich zu entlassen! Sie hätten es billiger haben können!"

Der Direktor griff sich zwischen Hals und Krage. "Licht, warum haben Sie das denn damals nicht gleich gesagt?"

"Sie wollten ja nichts mehr von meinen Albernheiten hören, nicht wahr?"

Söhnend lächelt der Direktor ein paar mal auf und ab. "Licht, mein lieber Müller, lagte er dann lächelnd, "wir werden die Sache natürlich wieder ins reine bringen. Ich gehe die Kündigung zurück, und Ihr Gehalt wird erhöht, legen mir auf..."

"Bemühen Sie sich nicht, Herr Direktor! Ich bin bereits vor einer halben Stunde von der Konturierung engagiert worden!"

Wie hat die Dubarry ausgesehen?

Kürzlich fand in Paris eine Kunstausstellung statt, bei der neben verdienstlichen wertvollen Büchern und Autogrammen auch der Kopf der Madame Dubarry aus dem Jahre 1800 kam. Madame Dubarry ließ dieses Dokument am 10. Oktober 1792 ausstellen, um nach London fliehen zu können. In dem Kopf wird ihr Alter mit 40 Jahren angegeben. Ihre Personalbeschreibung lautet: Blonde Haare und Augenbrauen, blaue Augen, kleine Nase, kleiner Mund, rundes Kinn und rundes Gesicht. Diese Merkmale weisen vollständig von denen ab, die die Historiker bemerken. In verdienstlichen Darstellungen wird ihre Haarfarbe während der Hofst als braun geschildert. Bei der Hinrichtung soll ihr Haar schwarz gewesen sein. Auch die Altersangabe im Kopf stimmt nicht, die Dubarry wurde 1743 geboren, war also zur Zeit der Kaiserkrönung 49 Jahre."

"Mit mir selbst, mein Herr, der Chef ist ausgegangen."

Nun lag er da und schlief. Er trug eine graugelbe Hölse ohne Ärmelbündel und ein weiches, zerfetztes Hemd.

"Er schlief, mo er geht und geht!" bemerkte Peter. "Lassen wir ihn! Dafür sieht er aus mit den Zähnen zusammen auf..."

Irgendwo erhob sich plötzlich ein Getöse, brach ab, und dann sah ein Schürhündchen von der Weimarer des Hofschneiders in den langen Springen auf die Straße zu. In seinem graugelben Fell hingen noch Strohhölme. Er verlor sie, als er mit getrettem Körper über den niedrigen Zaun sprang. Dann prallte er gegen Peter, der seine Füße in den Boden gekramert hatte. Das war Otto.

Martin Kogge fuhr bei dem Getöse auf. Er war sofort wach, kam auf die Beine und lachte verlegen.

Kennte verkehrte ihm, daß er auf sie nicht die mindeste Rücksicht nehmen sollte.

Martin war bedeutend kleiner als sein Bruder. Seine Jahre Haut nicht horkig gewesen vor Kräme, hätte er wahrlich nicht gar wie ein Mädchen ausgesehen.

Langsam kam über den Mittelweg Peter, der Kater. Sein schwarzes Fell glimmerte wie Seide. Sein Schwanz stand hochgehend in der Luft. Der Schürhündchen Otto hatte ihn bis zum Knie, wovon Paul nicht die geringste Kenntnis nahm. Er kam während auf seinen riesigen Pfoten näher, während Otto in Bellefrämpfe verfiel und schließlich doornig. Paul umtreifte anständig Martin lebende Waden. Als sie nach ihm greifen wollte, sah er sich dieser Bewegung in den Kränen Augen zurück.

Zwischen Martin und Peter ging Kogge auf das Haus zu.

Auf dem Freisplatz davor erschien Tante Berta. Da die Sonne ihr ins Gesicht schien, mußte sie blinzeln, was ihrem furchigen Gesicht eine tiefische Ausdruck verlieh. Dabei lächelte sie. Sie war nur klein, aber großherzig wie ein Mann und arbeitig wie ein Saumtier. Sie konnte überhaupt fünfzig wie fünfzig Jahre alt sein. Ihr Haar war noch blond. Sie hatte eine innozerne Stimme wie ein alter General. "Willkommen, mein Kind!" sagte sie

Mädchen im Paradies

Roman von Edmund Sabott



Copyright by Carl-Damer-Verlag (Berlin SW. 68)

Ihre dunklen, enttäuschten Augen waren das letzte, was Renate von ihnen sah. Wie sie ihn leben dachte sie bewundernd und sah sich an, als habe sie eine ganz neue Seite seines Lebens entdeckt. Wirklich ein reizendes Haus!"

Wie Sie gebaut haben! Wieviel sind denn schon?"

"Häufig, und wie sind noch im Bau."

Sie hatte bei der Kreuzung der beiden das Gefühl hätte verloren, wo sie sich befanden. Als der Wagen mit einem unerwarteten Knick hielt, der sie nach vor gegen die Windschutzscheibe warf, blinnte sie verblüdet auf. "Kann? Banne? So dreimt kein guter Fahrer!"

Er lachte. "Rein, eigentlich nicht! Aber wir sind nun angelangt!"

Sie erhob sich halb vom Sitz und sah sich erklaunt um. Nein, sie erkannte nichts mehr wieder.

Da drüben stand noch die Laube, eine flache, zweistöckige Hütte, in der Peter mit seinem Bruder die ersten Monate ihrer Brautzeit verbracht hatte. Der war sie nicht mehr. Er war ein großfähriger Pfeifenraucher übertrant. Daneben aber, auf dem Eckgrundstück, zwischen jungen Eichen und zwei Säulen, stand ein entzückendes kleines Haus mit kumpeln Dach, ganz gemauert. Unten wänden und einem kleinen zementierten Freisplatz vor dem Eingang.

Renate sagte nichts. Er fragte auch nicht, ob es ihr gefalle.

Sogenannte „Stargagen“

Ueber die Besalge der Filmbarbeiter, die sogenannten „Stargagen“, berichtet in einer englischen Zeitung ein Fachmann, wobei sich herausstellt, daß das so lohnlos scheinende Leben der Filmgroßen Amerikas und Englands entlagungsreicher ist als man im allgemeinen annehmen möchte. Der „Star“, der sich Annummen verdient, ist auf der anderen Seite gezwungen, Annummen auszugeben, um „Star“ zu bleiben, welchen Titel er sich bei den Filmbarbeitern immer wieder durch riesige Ersolge verdienen muß. Es ist häufig so, daß der „Star“ nicht einmal fertig bringt, was vielleicht der Diener oder Chauffeur ganz selbstverständlich tut: nämlich Sparen. Im allgemeinen sind „Stargagen“ von dreifache bis vierfachen Dollar jede Woche für ameritanische Verhältnisse nichts Besonderes, — aber wieviel Jahre sind dem Darsteller gegönnt, solche Summen zu verdienen? Fünf Jahre stellen wohl das äußerste dar.

Wie die Dinge in Deutschland liegen, erhebt aus einem Bericht der Zeitschrift „Der deutsche Film, der amtlich gefundene Zahlen über die Verdienste der Filmbarbeiter und Komparien bringt.

Anfangen bei den Komparien, von denen im letzten Jahresdurchschnitt in der sogenannten Filmbörse beim Arbeitsamt Berlin-Mitte 867 Personen gemeldet waren, ergibt sich, daß nur knapp 100 Komparien ein monatliches Existenzminimum von 150 RM. erreichten. Das Monatseinkommen von 75 RM. wurde nur von 290 Männern, das von 50 RM. nur von 170 Frauen erreicht bzw. überschritten. Alle übrigen lagen noch unterhalb dieser Größe.

Bei den Filmbararbeitern, das heißt Trägern einer Rolle, lagen die Verhältnisse noch ungünstiger. Von den in der Fachschaft angemeldeten 4000 Filmbararbeitern haben in den beiden letzten Jahren fast 2000 gar keine Beschäftigung gefunden. Bei der Annahme eines Existenzminimums von 150 RM. im Monatsdurchschnitt läßt sich feststellen, daß keine 200 Filmbarbeiter dieses Minimum erreichten.

Nur 1134 Filmbararbeiter haben einen Jahresverdienst von mehr als 400 RM. Davon verdienen 500 Filmbarbeiter im Jahre 400 bis 1000 RM., 420 Filmbarbeiter 1000 bis 6000 Reichsmark, 82 Filmbarbeiter 6000 bis 10 000 Reichsmark, 64 Filmbarbeiter 10 000 bis 20 000 Reichsmark, 54 Filmbarbeiter 20 000 bis 50 000 Reichsmark, 19 Filmbarbeiter 50 000 bis 100 000 Reichsmark und 15 Filmbarbeiter über 100 000 Reichsmark.

Bedenkt man, daß den Filmbarbeitern oft nur eine geringe Zeit vergönnt ist, in ihrem „Fach“ tätig zu sein, und daß es nur wenigen gelingt, bei zunehmendem Alter das Fach zu wechseln oder auf der Bühne und beim Rundfunk Verdienst zu finden, so erscheint einem die Lage der Filmbarbeiter nicht weiter „rosig“, und die „Stargagen“ verlieren etwas Glanz.

„Die Nacht mit dem Kaiser“

betitelt sich der Klogemann-Film der Tobis-Rofa, aus dem wir diese beiden Bilder zeigen: Jenny Jugo und Richard Romanowsky

Bufln.: Tobis-Rofa



Brandstifter von Beruf

Der Mann, der Hexen und Zauberer verbrennt

„Können Sie Rom in Flammen aufgehen lassen“ fragt eine aufgeregte Stimme durch das Telefon.“ Es wurde ja auch nicht an einem Tage erbaut, also wird das sicher Zeit bis morgen haben“, antwortet der Filmfeuerwerker, der im Hauptberuf ein wackerer Drogist ist und als solcher in seinem Leben so wenige Handzucker, Bomben, Sprengstoffe und Pfeffersalze verkauft, bis ihn ein Regisseur wieder einmal zu neuen, abwechselungsreicheren Taten erbruft. Doch kaum ist eine Aufforderung an ihn ergangen, so findet man den Drogisten als

modernen Alchimisten in seiner „Hexenküche“, wo er in Tiegeln und Retorten all die geheimnisvollen Pulver und Essenzen mischt, die später als Filmbrände und Explosionen ein sensationenbringendes Plusquam in Schreden und Begelkerung versehen sollen. Ein Schild an der Tür der Alchimistenküche verbietet jedermann auf das strengste den Eintritt.

Da gilt es, einen vom Regisseur höchst persönlich präparierten Schmetterhaufen (amst der darauf festgebundenen „Hexe“ oder dem nicht minder verurteilten „Zauberer“ auf ein Zeichen des Allgewaltigen hin in Brand zu setzen, „Bombener Nebel“ in den Straßen der Filmstadt zu erzeugen, für Größten Hexerzargaren zu erfinden und, was viel schwieriger ist, auch zum Rauchen zu bringen, auf einer Terrasse ein prachtvolles Feuerwerk vorzuführen oder gar irgendein abrunderndes Gebäude in die Luft fliegen zu lassen.

Trotz aller bei Filmbränden und Filmfeuerwerken angewandten Vorkehrungsmaßnahmen mag

in allen derartigen Fällen die Lage der betreffenden Schauspielerei nichts weniger als angenehm sein, ist es doch sicher nicht jedermanns Sache, inmitten von Rauchschwaden Geräusche zu führen oder gar zu singen. Natürlich erzeigen sich auch manchmal Zwischenfälle bei einem derartigen gefährlichen Spiel mit dem Feuer. Da verlangen sich etwa Feuerzettel, statt ihr vorgezeichnetes Ziel zu erreichen, ausgeordnet im Saal der Hauptdarstellerin, die Explosion fällt zu hart aus oder erfolgt überhaupt nicht, sofern nicht gar die ganze Szene durch ein Verlegen des Feuerwerksmaterials „verpufft“ wird.

Auch Zauberer und Alchimisten auf der Bühne und im Film schäßen den Feuerwerk als unentbehrlichen Gehilfen. Er ist es, der Gegenstände in Flammen aufgehen läßt, die im täglichen Leben unentzündbar sind, oder umgekehrt, last höchst feuergefährliche Stoffe unentzündbar macht. Selbstvertrauen, berufliche Kenntnisse, praktische Erfahrungen und ein gestillter Wasserreimer für alle die Fälle, in denen das lobende Element die ihm gesteckten Grenzen überschreiten will, gehören zum Handwerkszeug des „berufsmäßigen Brandstifters“, der auf der Bühne und beim Film genau so notwendig und unentbehrlich ist, wie etwa der Beleuchter oder der Kameraassistent.

Der Funkberater

Der Rundfunkhörer zieht um!

Ein Umzug bringt immer allerlei Unannehmlichkeiten mit sich, und so sind auch Veränderungen an der Lagerordnung, wenn man mit dem Möbelstücken nicht vorzüglich genug umgeht. Ganz besonders sorgfältig sollten aber Rundfunkhörer beim Transport ihres Empfängers sein. Man sollte den Empfänger nie mit den Röhren transportieren, wenn man nicht mehr die Originalpackung zum Apparat besitzt. Beim Transport im Originalkarton ist keine Gefahr zu erwarten.

Beim Einzug und vor Anschlag des Empfängers in der neuen Wohnung sollte man zuerst die Stromart und die Netzspannung feststellen. Diese mit der auf dem Typenschild bezeichneten überein, kann man den Apparat anschließen. Wenn nicht, dann überlasse man den Anschlag einem Elektromeister, da dann Änderungen am Apparat nötig sind.

Vorsichtig mit Netzsteckern umgehen!

Sehr oft sieht man an Rundfunkempfängern noch alte Bananen- und Doppelseiter mit Kupfersteckern. Wenn es sich um einen alten Batterierezeptionsapparat handelt, dann ist nichts dagegen einzuwenden, aber für Netzempfänger sind diese Stecker unzulänglich und auch unsicher, weil sie für den Menschen eine Gefahr bedeuten. Ein Berühren des Bananen- und Doppelseiters während des Betriebes führt zwangsläufig zur Berührung der Schrauben, und ein elektrischer Schlag ist dann meistens die Folge.

Wer noch solche alten Stecker besitzt, der muß sie entweder gegen berührungssichere Stecker austauschen oder aber die alten Stecker mit Isolierband oder Gummi umwickeln.
F. Lindenberg.

Schwankende Lautstärke bei Regen

Hat man schwankende Lautstärke bei Regenwetter oder sieht gar der Empfang seit weile aus, dann liegt die Antenne oder deren Ableitung sicher direkt an der Häusermauer. Bei jedem Windstoß erhält sie durch das heftige Mauerwert Erdstoß, was sich als Lautstärkeverminderung bemerkbar macht.



Bufln.: Wandbildatim

Robert Rehrer spielt in dem Film „Das Veilchen am Poldamer Platz“ die Hauptrolle

Wieviel Filmtheater gibt es?

Am Jahre 1935 hat das Statistische Reichsanstalt zum ersten Male eine Erhebung über die deutschen Lichtspieltheater durchgeführt, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Von den 50 815 deutschen Gemeinden haben danach 2940 oder 5,2 v. H. ein oder mehrere Lichtspieltheater. Während unter 100 ländlichen Gemeinden nur eine die Gelegenheit zum Kinobesuch bietet, verfügen die Großstädte schon fast zur Hälfte, die Gemeinden mit 5000 bis 10 000 Einwohnern zu 84 v. H. und die größeren fast ausnahmslos über Lichtspieltheater. Trotz der geringen Durchsichtigkeit der kleineren Gemeinden mit Lichtspieltheatern entfällt von der Gesamtanzahl der Kinos, die mit 4778 ermittelt wurde, auf die kleineren Gemeinden wegen

ihrer großen Zahl ein verhältnismäßig hoher Anteil.

Das Verhältnis der Zahl der Sitzplätze zur Einwohnerzahl ist am günstigsten in Bremen und Bielefeld, wo auf 1000 Einwohner 46 und 44 Sitzplätze treffen gegen beispielsweise nur 14 in Württemberg und 18 in Bayern. Von den erstgenannten Lichtspieltheatern sind bis auf zwei sämtliche mit Tonfilmapparat ausgestattet.

Wie aus Erhebungen der Reichsfilmkammer für 1936 hervorgeht, hat die Zahl der deutschen Filmtheater bis zum Ende 1936 eine Steigerung erfahren, es sind nämlich bereits 5302 Filmtheater mit 1 943 019 Plätzen nachweisbar.



Aufnahme: W. B. Schubert

„Mutti — bitte, bitte, Schlittenfahren!“

„Mutti, warum ist denn...?“

Diese Frage dürfte wohl jeder Mutter und darüber hinaus jedem Menschen bekannt sein, der sich mit kleinen Kindern beschäftigt, und mancher könnte bestimmt Fundeln davon erzählen, was Kinder, etwa vom dritten Jahr an, nicht alles fragen, wissen wollen und mit was für Schwärzen, oft wirklich ganz unerschöpflichen Dingen sie sich ihr kleines Gehirn zermartern.

Von dem Moment an, da das Kind beginnt, mehr und mehr über alle möglichen Dinge, mit denen es auf seinen Entdeckungsfahrten ins Leben in Berührung kommt, nachzufragen, übernehmen die Eltern eine harte Verpflichtung, der sie sich unbedingt zum Wohle der inneren Entwicklung ihres Kindes gewöhnen müssen. Manche Mutter wird befähigten können, in welcher qualitativer Verlegenheit sie oft der nimmermüde Mund ihres wissensbedürftigen Kindes bringt. Hier mag sich die richtige heilsame Bescheidenheit einer Mutter zu ihrem Kinde zeigen, wenn sie liebes und teilnehmendes auf die oft, vom ernsthaften Standpunkt aus gesehen, uninnigen Fragen ihres Kindes in irgendeiner Form eingehen kann; ihr Kind auf etwas lenken kann, was ihr mehr liegt, und dabei nicht den einen, sehr schwer wieder auszumachenden Fehler begeht, nämlich — daß sie bei dieser nichtendwollenden Fragezeit die Geduld verliert, eine harte Antwort gibt und — ihr somit zu lebendiges und mütterliches Kind verärgert und ängstlich macht, so daß es sich, obwohl es so viel Erkenntnisbrag plant, nicht wieder mit seinen Fragen an die Mutter heranwagt.

Wein, hier gilt es für die Mutter, sich gegen das Kinde gegenüber niemals eine Wölfe zu geben, denn Kinder beobachten bestänlich außerordentlich scharf und bringen Sachen zur Sprache, an die die Mutter nach Wochen schon längst nicht mehr gedacht hat, die aber immer noch im Unterbewußtsein dieses er erlebenden Menschen schlummern und zeitweise wiedererwachen. Hier gilt es für die Mutter, sich das unbedingte Vertrauen ihres Kindes zu wahren, das — einmal gebrochen — nur sehr schwer wiederherzustellen ist und oft für immer einen schweren Fehlpunkt zwischen Mutter und Kind heranzieht.

Vor allem soll man sich bevor bitten, dem Kind auf seine Fragen, nur um es zur Ruhe zu bringen, nach dem Grund, daß auf eine dumme Frage eine dumme Antwort gehört, nur eine recht unpassende Antwort zu geben.

Wenn das erste Mutti — warum ist denn...? — aus dem Munde eines Kindes erklingt, dann mag also für die Mutter der Augenblick gekommen sein, wo sie nicht mehr nur für das leidliche Wohlergehen ihres Kindes zu sorgen hat, sondern wo sie mit und um das vielleicht rätselhafte und göttliche im Kinde, mit seiner ermaunenden Seele zu kämpfen hat und das innere Erleben ihres Kindes nachhaltig für sein späteres Alter mit aller ihrer Kraftfertigkeit zu gestalten und zu verwirklichen hat. Erst in späteren Jahren mag es sich für eine Mutter erweisen, ob ihr Kind ein innerlich toter Mensch geworden ist, in dem Zeitnahme, Willenskraft und damit Freunde an den Dingen schon frühzeitig geleistet wurde oder nie zur Entfaltung gelangt ist, oder ob ihr Kind zu einem innerlich glücklichen Wesen geworden ist, das auch für seine Umarmung eine Wohltat ist und das Vertrauen zur Mutter hat. Vor allem sollte sich jede Mutter bei dieser heilsamen Erziehung ihres Kindes von vornherein darüber klar sein, daß auch ihr Kind einmal neuwachsendem Leben Mutter oder Vater sein will und auch einmal die Frage Mutti — warum ist denn...? zu beantworten hat.

Wolff Gudenberg.

Honig als Heilmittel

Ein wunderbares Heilmittel besitzen wir im Honig, der seit uralter Zeit ein heilsames Eigenheilmittel in hohem Ansehen stand. Man nimmt ihn bei Entzündungen der Atemwege in gewärmtem Zustande oder in heisser Milch aufgelöst und wird bei Husten und Heiserkeit bald eine Besserung spüren. In früheren Zeiten verwendete man Honig viel zur Wundbehandlung, und erst kürzlich ist die Eigenschaft des Honigs genauer untersucht worden. Ein Arzt hat seit langer Zeit Wunden verschiedener Art, darunter auch Brandwunden, mit Honig behandelt und gute Erfahrungen damit gemacht. Der Honig soll eine Haut über der Wunde bilden und sie damit gegen Verunreinigung von außen schützen. Daneben aber wirkt er heilend. Damit diese heilsamen Eigenschaften nicht verloren gehen, darf der Honig nur bis zu 37,5 Grad Celsius erwärmt werden, also etwa auf Körpertemperatur.

Also das ist Deutschland!

Eine Auslandsdeutsche erlebt die Heimat

Jugendwo in Süditalien ist eine deutsche Frau die Vertreterin eines der vielen kleinen Volkstümer. Schon Jahre lang war ihr Amt das einzige in einem Umkreis von 40 englischen Meilen. Als die Seidlungen wuchsen, bekam die Post mehr zu tun, in Abständen von zwei Wochen entfielen neue post-offices. Diese deutsche Frau, die Vertreterin und gleichzeitig Schlichterin ist, kammt von deutschen Eltern, wurde in Afrika geboren und hat in früherer Kindheit nur einmal die deutsche Heimat gesehen. Sie lebt zwischen Ausländern, deren Sprache sie zwar beherrscht, die selber aber kein Wort Deutsch sprechen. Ihre deutschen Angehörigen und Freunde wohnen zwei bis drei Meilen entfernt von ihr entfernt. In ihre Einsamkeit trägt der Rundfunk Stimmen und Klänge aus Deutschland — sie lebt nur für diese Stunden am Lautsprecher, nimmt jede Nachricht vom neuen Deutschland, den Führer und die Erziehung der Nationen zur Heimat. Aber ihre ausländischen Freunde bezweifeln Radio- und Zeitungsbotschaften, versuchen, alles Gute, das sie gehört und gelegentlich gesehen hat, selbst zu machen. Doch ihr Glaube ist unerschütterlich, so unerschütterlich, daß sie eines Tages fragt: „Und wenn ich morgen nach Deutschland fahre, mit alles annehme und es so finde, wie es meine Überzeugung ist, wieder ihr dann glauben? Antwort: „Ja!“ Wenige Wochen später — es galt erst eine Vertretung für die Volk zu finden — führt sie auf einem der riesigen Dampfer und fährt voll ungetriebener Schlacht Europa entgegen. In Berlin ist ihr erster Weg zur Reichshaus, unten am Eingang fragt sie den diensthabenden SS-Mann: „Wen oder wo darf ich hier etwas über Deutschland fragen. Ich bin Auslandsdeutsche.“ Als der Mann in höchsten Eiferen keine Antwort auf diese seltsame Frage findet, meint sie: „Kann ich jeden Menschen auf der Straße, in den Geschäften danach fragen?“ „Natürlich.“ Da weiß sie, sie wird nicht belogen werden, es gibt im neuen Deutschland nichts, was das Licht zu scheuen hätte. Und nun reist sie freudig und quer durch die geliebte alte Heimat.

Nach der Olympiade, wo sie Rüste für sämtliche Veranstaltungen befehligte, besucht sie in Nürnberg den Reichsparteitag. Endlich sieht sie den Führer Deutschlands, dessen Stimme sie bisher nur aus dem Lautsprecher kannte. In Nürnberg hält sie sich von ihren Schiffs-Reisebegleitern fern — aber sie freut sich mit SA- und SS-Leuten an, läßt am späten Abend mit ihnen in den gemächlichen Gesellschaften der schönen alten Stadt — und läßt sich nicht nur aus der Kampzeit, sondern auch aus der gegenwärtigen Arbeit, von Aufgaben und Pflichten berichten. Von Nürnberg aus macht sie einen Abstecher nach der Schweiz, um dort das Deutschstum kennenzulernen. Und wieder nach Berlin zurückgekehrt, will sie von der so oft erwähnten Organisation „Kraft durch Freude“ Näheres erfahren. Der letzte Dampfer nach Norwegen ist zwar schon ausverkauft — aber als Auslandsdeutsche bekommt sie ausnahmsweise noch einen Platz. Täglich ist sie nun mit deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen zusammen, findet, inwieweit sie mit ihnen, ist begeistert über die Kameradschaftlichkeit, die keine Klassenunterschiede kennt. „Sehen Sie“, sagt sie, „auf diese Weise habe ich Deutschland wirklich kennengelernt.“ Ihre Augen leuchten unter dem silberweißen Haar, das ihr braunes, zerfurchtes Gesicht umrahmt. Sie hat noch viele hausfrauartige Fragen an mich über Seifen- und Wollbereitung, die ich ihr, so gut ich das aus dem Segel und mit Hilfe von Hausfrau-ähnlichen kann, beantworte. Dann muß ich ihr von der Arbeit und der Stellung der deutschen Frau aus meiner eigenen Erfahrung erzählen. Inwieweit wird diese tapfere deutsche Frau wieder auf ihrem Posten in Süditalien sein. Mit 60 Jahren hat sie die weite Reise gemacht, Ersparnisse vieler Jahre hat sie dazu geopfert, um vor den Ausländern ihre deutsche Heimat verteidigen, Schmähungen und Verdächtigungen zu widerlegen — allein durch einen unerbittlichen Glauben an das neue Deutschland, durch ein selbstloses Vertrauen zum Führer. Lothe Theile.

Einkauf in letzter Minute?

Kameradschaftlichkeit - Ein Wort an die Hausfrauen

Die grundsätzliche volkswirtschaftliche Bedeutung, die sich in den letzten Jahren in unserem Volk vollzogen hat und die aus den vielen Einzelpersonen eine große Volksgemeinschaft machte, hat uns endgültig gelehrt, mit jener Anbiederung aufzutreten, die den Menschen nach Klassen oder Ständen zu bewerten pflegte. Aus Gemeinschaftsgefühl und persönlicher Verantwortung gegenüber der Gesamtheit erwuchs jene Kameradschaft, die zum Pflichterfüllen und zum Gelingen häufig erprobt. Aber wir wollen dabei doch nie vergessen, daß nicht nur die Organisten für das gemeinsame Wohl von Wert sind.

Der Alltag bringt unzählige Möglichkeiten, in die Kameradschaft einzuwirken und durch Kameradschaftlichkeit unsere Volksgemeinschaft zu bereichern. Das geschieht nicht nur durch Rücksichtnahme gegenüber unseren Angehörigen. Unsere Verehrtheit, Rücksicht zu nehmen, ist Kameradschaftlichkeit zu üben sollte alle Menschen einbeziehen, mit denen wir zusammen kommen. Und wenn es hier manchmal nicht ganz so ist, wie es wohl sein sollte, so freut es vielleicht weniger an unserem guten Willen, als an mangelnder Einsicht und Gedankenlosigkeit, auf die man uns erst aufmerksam machen muß, weil wir sie selbst nicht bemerken würden.

Wie wäre es sonst zu erklären, daß z. B. immer wieder Klagen von Verkäuferinnen über schlaflose Kundinnen laut werden? Es soll wirklich Frauen geben, die sich nicht scheuen, erst in letzter Minute, also etwa in der Zeit von 18.30 bis 18.45 Uhr, das Geschäft zu betreten. Ihre Einkäufe zu tätigen und sich meist in der eigenen Geschäftsschamkeit dort aufzuhalten. Es soll sogar vorkommen, daß diese Kundinnen dann als Grund für ihr spätes Erscheinen etwas angeben, daß sie sich so lange im Kaufhaus aufgehalten hätten, weil sie viel mehr Zeit als beabsichtigt, bei der Schneiderin verloren hätten usw. Darüber hinaus sollen die Fälle nicht selten sein, daß sich die verärgerte Kundin noch über den allzufrühen Geschäftsschluß beklagt und der Verkäuferin ihren Unmut entgegen läßt. Die Erziehung hat gelehrt, daß diese Kundinnen meistens Hausfrauen sind, die den ganzen Tag zu Einkäufen zur Verfügung haben, im Gegensatz zu der knapp Zeit zwischen Büro- und Geschäftsschluß ihre Besorgungen erledigen müssen. Wir wollen hier nicht mit erbostenem Zeigefinger der rücksichtslosen Kundin ein Menetekel zurufen. Wir wünschen, daß sie weniger nachlässig als Gewandtheit, die sie bei Verkäufen bestimmt. Gewiß würde sie sich ihre Zeit besser einteilen, wenn sie sich einmal die Lage der Arbeitskameradinnen hinter dem Verkaufstisch vergegenwärtigte. Sie möge nun einmal bedenken, daß sie durch ihr spätes

Erscheinen der als Verkäuferin im Geschäft stehenden Kameradin den wohlverdienten Feierabend um ein beträchtliches kürzt. Aber gerade die Verkäuferin braucht wie jeder erwerbstätige Mensch Erholungs- und Ruhezeiten, um sich immer wieder mit frischer Kraft den täglichen Pflichten widmen zu können. — bk.

Was kochen wir in der kommenden Woche?

- Montag: Kohlraben mit brauner Sauce und Pellkartoffeln. — Abends: Kartoffelsalat und Würstchen.
- Dienstag: Saure Nieren und Kartoffelsalat. — Abends: Südkartoffel und Bratkartoffeln.
- Mittwoch: Krautstrudel, einfache holländische Zunte. — Abends: Knochenbrühe mit Suppenaglio und Graupen.
- Donnerstag: Rindfleisch mit Meerrettichsauce. — Abends: Pellkartoffeln mit Quark und Zwiebeln.
- Freitag: Fischrollen mit Pfefferkleebrante. — Abends: Fischsalat und Schwarzkügel.
- Sonntag: Sauerkrautauflauf und Klutwurf. — Abends: Fischsuppe mit Sago.
- Sonntag: Schweinebraten und Kartoffel, Griehlammerie. — Abends: Belegte Brote.

Krautstrudel

Dazu bereitet man einen recht dünn ausgezogenen Nudelteig, gibt in Fett gedünstetes, gut gewürztes Weizenbrot gleichmäßig darauf, ebenso beliebige Fleischreste, rollt den Teig zusammen, bestricht mit Butter und bäckt auf befeuchtetem Blech.

Fischrollen

Die mit Salz gewürzten Filets werden auf der Innenseite mit gedünsteten Speck und Zwiebelwürfeln und Gurkenstückchen belegt und fest zusammengerollt. In der fertigen Pfefferkleebrante läßt man sie bei kleiner Flamme 10-15 Minuten garziehen.

Sauerkrautauflauf

1 Kilogramm Sauerkraut wird in Fett angebrüht, mit 1 Zwiebel, ¼ Pfund Mehl und etwas Wasser 10-15 Minuten geduft, Pellkartoffeln in Scheiben geschnitten, abwechselnd mit Sauerkraut in eine Form geschichtet. In die Mitte legt man die Klutwurf. Zum Schluß etwas geriebene Semmel und ein paar Pfefferkörner. Das Ganze wird eine halbe Stunde im Ofen gebacken.

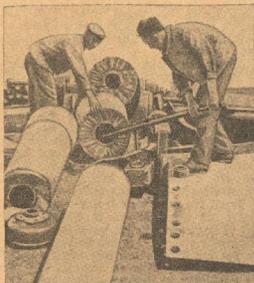
Berechnungen von der Zeit, Köcheln-Sauerkraut, im zweiten Stadium, gewollte Salz-Weizenbrot.

Frontschwein Dreckschlapper Journalist

Der Weg eines Freikorpskämpfers zu Adolf Hitler / Von Robert Kessler

10. Fortsetzung
Eine Patrouille unter Führung meines zum Stab kommandierten jüngsten Widlers wurde ausgeschildet, und sie fand mich, als es gerade allerhöchste Zeit war. Schon führten von allen Seiten die Letten vor. Da belamen sie von uns noch die allerletzte Patrouille entgegen, sie lauchten und glaubten, wer weiß, was für eine Truppenmacht vor sich zu haben. So gelang die Rettung. Wieder bestieg ich meinen Panzermagen, da ich nicht mehr laufen konnte, und dann ging's auf Schleifwegen zur Hauptfront, während Kavallerie die weitere Sicherung übernahm.

Auf der Straße Kellau-Thorensberg wurde heftig gekämpft. Ich verteidigte die Letten gegen Geßhöft. Sie mußten Ver-



Während wir kämpften, zerschritt man zu Hause schon die Kanonen.

hätungen aus Riga erhalten haben; denn unter Angriff kam durch den hartnäckigen Widerstand nur noch sehr langsam vorwärts. Trotzdem war aber die Stimmung zuerst frisch. Es gelang uns, nach längerer Verletzung zur Hauptfront zu ziehen. Wir wurden sofort umgezogen und sollten für die Nacht als Einlag-Reserve unmittelbar hinter den Feldwachen zur Verfügung stehen. Unser Stab quartierte sich demgemäß in einem Geßhöft ein, während meine Kompanie die dazugehörige Scheune bezog. Groß war sie nicht, so daß wir sehr eng zusammenrücken mußten, dazu befand sie eigentlich mehr aus einem leeren Bretterverkleidung, so daß uns der feine Nachtwind sehr unbehaglich in die Knochen fuhr. — So schon wenigstens das Geßhöft war, ein Dach über dem Kopf zu haben, so sehr war ich mir der durchaus breuzigen Lage bewußt. Es schlagen nämlich wiederholt Infanterie-Geschosse bei uns ein, ein Zufall, der nicht gerade sehr erheitend wirkte, und dann hatten wir unsere gesamten Fahrzeuge auf dem Hof auffahren lassen, der selber von Mauern umgeben war und dessen Tor sich ausgekreut in der Feindrichtung befand. Dazu kam, wie ich später herausstellte, daß der Futtermeister, dem der ganze Hof unterstand, in einer geradezu idiotischen Anweisung die Fahrzeuge so ungeschickt hineingeparkt hatte, daß sie mit den Pferden alle dem Feind die hintere Partie präsentierten. Was kommen mußte, kam. Die Letten verlasteten in der Nacht einen Yeberfall auf unsere Borspotten und begannen eine ganz verdrückte Schießerei. „Alarm! — Alarm!“ Die Geschosse flogen uns nur so um die Ohren, überall schlugen sie ein, auf dem Hof herrschte Panikstimmung bei den Panzen und Pferden. Wären die Letten durchgebrochen, kein Schwein wäre aus dem Hof gekommen. So ging es aber noch einmal gut. Amnestien ließ ich nunmehr in nächster Nähe des Feindes die Fahrzeuge herausziehen und richtig aufstellen. Patrouillen wurden vorgetrieben, die Letten blieben ruhig. Ich überließ die Diente, wie wir später feststellten, nur der Beschießung dieser Rückzüge. — Gleich beim Eintreffen hatte ich meine Munition gutten lassen, um Futter für meine MG's zu haben.

Als wir im Morgengrauen aufbrechen wollten, erlosch, bevor wir unfer Scheune geräumt hatten, eine „Deputation“ eines anderen Freikorps. Sie erklärte frisch und gottesfürchtig, hier ältere Heimat und damit Bestreben zu haben und daher das deponierte Schwein zu holen zu wollen. Was, ein richtiges Schwein? Samohl! Und siehe da: Sie legten unter dem Schwein eine Falltür frei, öffneten sie und zogen an Striden ein kapitales Schwein heraus. Da hatten wir abnungslöses Mittel-europäer auf einem Schwein geschlafen, ohne es zu wissen! Inerheit! Darauf schmer ich mir, in Zukunft besser aufpassen, und vor

allen Dingen nunmehr auch zu reuquirieren. Wir hatten nach zwei Stunden auch schon das Verführte nachgeholt.

Sturm auf Thorensberg

Wieder begann der Angriff. Von Geßhöft zu Geßhöft mußten wir uns vorarbeiten, bei anderen heftig wurde um Kamenshof gekämpft. Vor uns lag, durch die Düna getrennt, Riga, zum Greifen nah! Jenwärts herrschte reges Leben. Wir konnten sogar Transportzüge erkennen. Es war ein schwerer Tag, ununterbrochen wurde gekämpft, namentlich im Düningelände, bis der Weg nach Thorensberg freigezogen werden konnte. Es gelang, die unmittelbare Fühlung mit der eigenen Division herzustellen. Wiederholt griffen feindliche — wahrscheinlich englische — Flieger ein, die plötzlich tief herunterstiegen, um dann über unsere Kolonnen hinwegzustrahlen, Maschinengewehrkarben zwischen die Fahrzeuge jagend. Da wir keinerlei Fliegerbeschuss-Lettern hatten, entkamen sie stets unversehrt. Wieder Nacht und ein neuer Tag. Endlich war der Feind hart des schändlichen Angriffs unseres Brigadeführers, Rittermeister Krause d'Alvis, geworfen, und nun ging es nach Thorensberg hinein, oft gab's noch kurze Häuserkämpfe, aber auch sie konnten uns nicht mehr aufhalten. Wir stießen bis zu den Dündrüden vor. Jenwärts des Flusses hatten sich die Letten verfangen und überschütteten uns mit schwerem Feuer. Zwischen der Düna und Schloßbrücke gingen wir in Stellung. Wir hätten uns zweifellos den Übergang über die Brücke erzwingen können, aber wären nicht in der Lage gewesen, ganz Riga zu säubern und zu halten. Wir konnten noch stand vor uns das drohende Geknorr der englischen Schiffgeschütze. So gingen wir nicht über die Düna, Riga beherrschten wir auch so, und die Gefahr, von unferer Seite abgehört zu werden, wurde vermindert. Wir wollten uns so zunächst nur Jones Springs breitt schaffen, um im nächsten Frühjahr über Düna nach Moskau vorzuziehen.

Beim Sturm auf Thorensberg fanden wir eine Patrouille der „Ehernen Schen Verhöld“, die am Tage vorher eingebrungen und von den Letten in einen Hinterhalt gelockt worden war. Was wir da sahen, ließ uns vor Wut aufbrüllen. Vieles abgeklatscht und verstümmelt, ja gehandelt hatte man unsere Kameraden! Wer so bestialisch kämpfte,

seine „Behausung“ auf: Einen Keller, ganz in der Nähe der Düna, dort hatte er sich häuslich eingerichtet, hatte sich vor allem reichlich mit Proiant eingebuddelt und unterhielt, wie sich bei näherer Unterlegung herausstellte, eine direkte Telefonverbindung mit den Letten in Riga. Also ein Spion! Der Kerl gab den Letten Tips und glaubte, bei uns als Engländer immum zu sein. Irrtum, lieber Esel! Er wurde genau so erschossen wie ein etwaeiger letztlicher Spion! Seinen Nachlaß verteilten die Männer unter sich.

Friedrichstadt wird genommen

Da nach beim Oberkommando eingegebenen Meldungen eine etwaige Division bei Friedrichstadt über die Düna gegangen sein sollte, um von hier aus einen Gegenangriff vorzutragen, der uns in der fast gänzlich ungeschützten Platte getroffen hätte, wurden alle Teile der Deutschen Legion an der Dünafront herausgezogen und nach Südosten geworfen. Für unsere M.G.S. S-Abteilung sollte ich Quartier machen. Das uns zugewiesene Geßhöft hatte man mir genau in die Karte eingezeichnet. Ich ritt in der Dunkelheit los, immer an der Düna entlang. Schiffe peilten mich von jenseitigen Ufer, sonst herrschte Ruhe und grimmige Kälte. Endlich war ich am Ziel, bog von der Straße ab und sah zu meiner Verwunderung nur noch Mauerreste. Das Geßhöft war verlassen abgebrannt. Es war ausdrücklich verboten worden, andere als die zugewiesenen Quartiere zu besetzen, alles sei genau eingeteilt, jede Veränderung des Unterbringungsplanes hätte alles über den Haufen geworfen. Wir konnten doch aber nicht im Freien kampieren, zumal Licht aber gar Feuer wegen der Nähe des Feindes ausgeschlossen war. Ich ritt also auf die Straße unmittelbar an der Düna zurück und fand dort ein anderes Geßhöft, in dem allerdings Kanoniere lag. Voll getropft, jeder Verlust, ich dort „einzufliegen“, war zweifellos. Inzwischen erklärte mir jedoch der Rittermeister, daß er nichts um zwei Uhr abriden würde, dann könnte ich das Quartier haben. Meine Abteilung mußte aber hauptsächlich um 12 Uhr schon da sein. Und richtig: Wenn es auch sonst nicht bei derartigen Plänen klappte, Punkt 12 Uhr war der ganze Verein da. Ich meldete dem Kommandeur den Sachverhalt, meldete ich einen fürchterlichen Anspitz bezog (als ob ich etwas dafür konnte, daß irgend-

hätten den Helmbrot, ein unerwarteter Besuch für zwei Freikorps! Der ganze Abschnitt des Feindes der Düna war vom Feinde frei.

Das war der letzte Sieg, der letzte vornehmlich deutscher Soldaten im Krieg; denn war auch an den übrigen Fronten seit dem Waffenstillstand Ruhe, hatte Deutschland auch inoffen längt Verfallens unterworfen, so hätten wir uns davon nicht betroffen. Wir kämpften — wenn auch auf verlorenem Posten — weiter für die Freiheit unseres Vaterlandes, für eine neue deutsche Zukunft. In Russland stand die letzte Front, gab und verblieben für ein großes Ziel ringend. Wir waren tief verblüht über die treulose Heimat. Immer grimmiger wurde der Haß gegen die roten Machthaber in Berlin, die uns preisgegeben hatten und uns abendren verkommen ließen! Welches Freikorps, so frage ich, war in diesem letzten Winter im Baltikum auch nur einigermaßen ausreichend ausgerüstet? Welcher Truppenteil verfügte über genügend Waffen und ausreichende Munition? Welche Kompanie besaß genügend Winterbekleidung? Wie stand es mit Schuhen, Mänteln, Mänteln? Wer viele Zeit des Winters mitgemacht hat, wird sie nie vergessen. Das sollten auch deutsche Soldaten sein! In Lumpen gekleidet, mit zerfallenen Stiefeln, oft nur noch die Füße in Lappen gewickelt, viele Männer ohne Hemd, ohne Mantel, Skugloer der Kälte preisgegeben, so kämpften die Baltikamer gegen den Bolschewismus. Gegen wiesische Leibesmacht mußten sie wehren, mußten, auch beim Ausbleiben der Verpflegung und der Föhnung ihren Mann stehen und wurden abendren von der Suben- Marxistenpresse in der Heimat beschimpft und mit Dreck bemorfen. Und trotzdem behielten sie ihren Mut, ihren Glauben an das echte Deutschland, trotz allem trugen sie den Kopf hoch und laten wachen ihre Pflicht. Eine einzige Zeitung in Deutschland brachte den Mut auf, für uns einzutreten, was ihr freilich schiefst bekam; denn sie wurde nach einigen Verwarnungen daraufhin turgeshört verboten. Wir waren ja freilich, man hegte alles gegen uns auf, um uns dann zur Strafe zu bringen.

Im Baltikum spielte sich eine erschütternde Tragödie deutschen Soldats ab. Was dort ein Häuflein deutscher Soldaten an Leistungen vollbrachte, war stilles Heldentum, von dem die Heimat nichts wissen wollte. Die alten Baltikumkämpfer sind Jungen die wir bewundern, daß sie nicht nur die Letzen am Feind, sondern auch die Wegbereiter und dann die Vorkämpfer für das neue Reich waren! — Was der einfache Mann hier geleistet hat, vor allem das, was er an kämpferischer und heldischer Haltung aufbrachte, war ein Einfluß, der nur aus grenzenlosem Idealismus entspringen konnte.

Requisitionen und Vermond-Geld

Unersättlich wurde der feindliche Druck von allen Seiten. Die Freiberger räumten die Letten gemeinsam mit den Ethen, um mit englischer Hilfe die erlittene Niederlage wieder wegt zu machen. Noch schlugte uns die Düna, wie lange konnte es aber noch dauern, bis sie zugelerren war? War auch dann die Front noch zu halten? Was die Lage hoffnungslos? — Vielleicht, wird mancher Leser sagen. Gewiß war der Zustand nicht toll, wie ich glaubte, aber damals trotz aller Missetaten ist so felsenfest an den endgültigen Sieg, an das Gelingen unserer Unternehmungen, daß wir jeden auch nur schwächsten vorgebrachten Zweifel als Verrat empfanden. Vielleicht ist mein persönliches Urteil voreingenommen, vielleicht bezeichnet einfr der Geschichtsschreiber unsere Optimismus als sträflichen Selbsttäuschung. Er wird immerhin nicht an den Beschäftigten der führenden Männer nachzudenken können. Gewiß Graf v. d. Goltz, als auch Fürst Kavaloff, Vermond und nicht zuletzt Major Wischhoff sind übereinstimmend zu dem Urteil gekommen, daß das Baltikum-Unternehmen nicht nur zu halten, sondern selbst mit seinem weit gesteckten Ziel siegreich hätte zu Ende geführt werden können, wenn die deutsche rote Regierung nicht einmal die Grenze nach Russland gesperrt hätte — hätte sie sich uns gegenüber wohlwollend — aber auch nur neutral — verhalten, dann hätten wir bis zum nächsten Frühjahr nicht nur die Fronten halten können, wir hätten bis dahin über eine gut ausgerüstete Armee von mindestens 200 000 Mann verfügt.

Fortsetzung folgt

In der Heimat tobte der Bürgerkrieg: Die übelste Hetzzeitung gegen die Bolschewiken, die „Vorwärts“, dessen Gebäude leicht mitgenommen wurde.

Wilm: Privatbild des Autors

war um keinen Deut besser als der Bolschewist! Das war asiatischer Geist. — Wir nahmen damals auch das Jagdgelände einer großen Delibabli. Dort fanden und beschlagnahmten wir uns eine Schreibmaschine mit russischen Typen, eine Erzeugnissefabrik, auf die wir besonders stolz waren. Allerdings erfruchten wir uns dieser Richtigkeit nicht sehr lang; denn unser Abteilungsstab pumpste sie sich bald und befiel sie einfach, indem er sie durch Abteilungsbeehl zu seinem Eigentum erklärte.

Der Stellungstrieß begann. Durch die Jungengstrassen zur Düna pfliffen die Kugeln. Weils, wer sich bei Tage offen sehen ließ! Meine meiner Männer hatten einen kleinen Erntungspartergang gemacht und griffen sich dabei einen wackeligen, nur mangelhaft in Zivil getarnten Tommi. Sie säberten auch



welche bösen Ruben das Geßhöft abgeerntet hatten). Beim Kommiss nimmt man bekanntlich derartige „plumpe Verfalligkeiten“ seiner Kommandeure nicht traglich, aber Männer und Pferde koren, und sich selbste Nachtzüge bereit auch nur wenige Stunden; denn wir mußten bei Tagesanbruch längt den Dünaabschnitt hinter uns haben, sollte der Marsch nicht von den Letten jenseits der Düna beobachtet und empfindlich gehört werden. Wir haben die Zeit im Freien bei einer Stunde-feste aushalten müssen, dann trocken wir ins Straß, um nach wenigen Stunden wieder abzurücken. Ueber Baldon ging's nach Kewau. Inzwischen hatten das Freikorps von Jena in schneidigen Angriff Friedrichstadt gestürmt, wir blieben in Reserve. Der schneidige Rittermeister von Jena stand beim Vor-

